

3 :: 2021

 **Schwestern
Verband**

Die helfen. Seit 1958.

Hand in Hand

Das Magazin des Schwesternverbandes

ISSN 1866-198X



SCHWERPUNKT

Ambulant unterwegs

 **Schwestern
Verband**

Pflegedienst Ottweiler
Tel. 0824 302327



**klimaneutral
gedruckt**

www.klima-druck.de
ID-Nr. 21110833

bvdm.



Liebe Leser*innen,

Senior*innen wünschen es sich, so lange es geht zuhause in ihrer gewohnten Umgebung zu leben. Wir als Schwesternverband haben auf diesen Wunsch bereits vor Jahren reagiert und unser ambulantes Angebot in fast allen Regionen ausgeweitet. Mittlerweile betreibt die Schwesternverband Ambulante Pflege gGmbH zehn Service-Center in vier Bundesländern. Gleichzeitig wurde unser Angebot von Wohnungen für Senior*innen erweitert. Damit reagierten wir auf einen weiteren zu beobachtenden Trend: wem die Pflege des großen Eigenheims mit Grundstück zu viel geworden ist, der möchte sich verkleinern, aber weiterhin eigenständig leben. Mit unseren Service-Wohnungen bieten wir Senior*innen die Möglichkeit, eine Mietwohnung zu beziehen und bei Bedarf auf unsere Hilfeleistungen wie ambulante Pflege oder hauswirtschaftliche Unterstützung zurückzugreifen. Dies ist mittlerweile an über 20 Standorten möglich. In unserem Schwerpunktthema informieren wir Sie über unsere Angebote ausführlich und lassen Sie auch einen Blick hinter die Kulissen werfen.

Außerdem freut es uns, dass wir in Dessau-Roßlau in Sachsen-Anhalt ein doppeltes Jubiläum feiern können. Das „Haus Elbe-Fläming“ besteht seit ganzen 50 Jahren und seit 30 Jahren wird es von der Saarl. Schwesternverband Betriebges. gGmbH geführt. Wir gratulieren dazu unseren Kolleg*innen in Roßlau und berichten ausführlich zur Historie.

Natürlich sind bei uns auch wieder neue Projekte in Gange. Wir konnten zum Beispiel zwei neue Einrichtungen im saarländischen Ottweiler und Schiffweiler eröffnen.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr 2022. Bleiben Sie gesund!

Ihr THOMAS DANE
Vorstandsvorsitzender

IMPRESSUM

„Hand in Hand“
Das Magazin
des Schwesternverbandes
ISSN 1866-198X
Nr. 3 | 2021
Auflage: 4.160 Exemplare

HERAUSGEBER

Schwesternverband
Pflege und Assistenz gGmbH
Der Vorstand
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
www.schwesternverband.de

REDAKTION:

Bettina Hönig (V.i.S.d.P.),
T. 06824 909-105
marketing@schwesternverband.de

FOTOS: Schwesternverband,
soweit nicht anders angegeben

DRUCK: reha GmbH, Saarbrücken



Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Ansicht des Herausgebers wieder.



► Pflegefachkraft Katja Müller

Das Highlight des Tages

Unterwegs mit dem ambulanten Pflegedienst in Ottweiler

Unsere Volontärin Margo Morgenstern (30 Jahre) begleitete eine Schicht lang eine Mitarbeiterin des ambulanten Pflegedienstes in Ottweiler. Was sie dort erlebte, schildert sie uns in einer Reportage.

Viel Spaß beim Lesen!



Es ist 20 Uhr. Ich stelle mir meinen Wecker auf eine Zeit, zu der ich sonst noch seelenruhig in meinem Bett liege und schlafe. Beim Gedanken an den morgigen Tag werde ich etwas nervös. Durch meinen Job habe ich mich theoretisch schon viel mit dem Thema Pflege auseinandergesetzt, aber das alles mal miterleben – da fehlt mir jegliche Erfahrung. Nach einer kurzen Nacht klingelt der Wecker um vier

Uhr morgens. Ich kämpfe mit meiner Müdigkeit. Auf meinem Weg nach Ottweiler sehe ich fast niemanden auf den Straßen. Nur wenige Autos sind unterwegs. Immerhin mal kein Stau.

Auf dem Parkplatz des „Service-Center Ottweiler“ angekommen, suche ich das Büro des ambulanten Pflegedienstes. Ich läute und eine sympathische junge Frau mit schwarzen langen Haaren öffnet mir die Tür. Im Büro besprechen drei Kolleginnen und die Pflegedienstleitung Jasmin Jahn den Tag. Ich schaue mich um und höre Sätze wie: „Da hat sich etwas beim Insulin geändert. Ist aber vermerkt.“ Oder „Der Kunde hat diese Woche einen Krankenschein. Vielleicht ist er nicht wach, wenn du kommst.“ Neben mir steht Katja Müller. Sie lächelt mich an und wir bieten uns direkt das Du an. Sie werde ich heute auf ihrer Tour für meine Reportage begleiten dürfen. Die Kund*innen wissen schon Bescheid, dass ich mitkomme und freuen sich auf das neue Gesicht.

Bevor wir in den Tag starten, checkt Katja ihr Diensthandy. Dank der Anwendung SNAP hat sie auf dem Gerät alle wichtigen Daten über die Kund*innen, die sie auf ihrer Tour anfährt. Seien dies Informationen über veränderte Insulinwerte oder eine neue Medikation, hier wird alles aufgeführt und ist für die Mitarbeiter*innen abrufbar.

„Unsere erste Kundin ist Edith Steines. Ihr ziehe ich die Kompressionsstrümpfe an“, erzählt mir Katja als wir ins Auto einsteigen. Katja hat sich für den heutigen Tag extra eine passende FFP2-Maske zu ihrem Kasack ausgesucht. Ihre knallroten langen Haare, die royalblaue Maske, die gleichfarbige Arbeitsbekleidung und ihr Lächeln strahlen um die Wette. Stolz berichtet sie, dass sie vor vier Tagen ihr Examen erfolgreich bestanden hat und dies ihre erste Woche als Altenpflegefachkraft ist.

Anknüpfend an ihre Ausbildung als Pflegehilfskraft, wurde die 28-Jährige in ihrer Ausbildung zur Pflegefachkraft auf alles vorbereitet, was sie für ihren Berufsalltag benötigt. Mit ihrem umfassenden Fachwissen kann sie selbstständig arbeiten und Menschen mit einem Pflegebedarf dabei unterstützen, weiterhin dort zu leben, wo sie sich am wohlsten fühlen – in ihren eigenen vier Wänden. Auch wenn es anfänglich noch ein bisschen Überredungskunst von der Pflegedienstleitung und ihren Kolleg*innen, die früh ihr Potenzial erkannt haben, gebraucht hat, ist sie jetzt wahnsinnig froh, zusätzlich die Ausbildung zur Fachkraft gemacht zu haben. Ein bisschen Berufung gehört auch dazu. Durch ihr Elternhaus hat sie bereits als kleines Kind viel aus dem Tätigkeitsfeld der Pflege aufgeschnappt,

denn ihre Mutter arbeitete in den „Häusern im Eichenwäldchen“, einer Einrichtung des Schwesternverbandes, in der Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen in Ottweiler leben. Deshalb war ihr schon früh klar, dass sie in dem Bereich Pflege arbeiten möchte.

Das tägliche Work-Out

Wir sind in Steinbach angekommen. Dort startet nicht nur die Tour, sondern hier ist Katja auch aufgewachsen. Sie zeigt mir auf dem Weg zur ersten Kundin ihr Elternhaus. „Viele unserer Kunden hier kenne ich noch von früher“, erzählt sie begeistert. Da wird auch schon mal ihrer Mutter beim Einkaufen erzählt, dass „die kleine Katja“ zu Besuch war.

Wir stehen vor dem Haus von Edith Steines. Katja klingelt zur Ankündigung einmal kurz an der Haustür und öffnet mit einem Schlüssel aus dem großen Schlüsselmäppchen die Tür. „Wir haben von manchen Kund*innen den Haustürschlüssel bekommen. Trotzdem klinge ich vorher, damit sie schon wissen, dass Besuch kommt“, erklärt sie mir beim Eintreten in die Wohnung. Die rüstige Rentnerin wartet schon ganz aufgeregt auf uns. Sie sei heute um vier Uhr morgens vor Aufregung aufgewacht, weil sie sich auf meinen Besuch und das Fotografieren gefreut habe. Sie hat schon alles vorbereitet: die Kompressionsstrümpfe liegen bereit und die 86-Jährige macht es sich auf dem gemütlichen Sessel bequem. Wer selbst schon mal Kompressionsstrümpfe zum Beispiel nach einer OP tragen musste, weiß wie schwierig es ist, sie alleine anzuziehen. Insgesamt wird Katja an diesem Morgen noch sechs weiteren Kund*innen die medizinischen Strümpfe angezogen haben. Nach dem dritten Mal scherzt sie: „Das Fitnessstudio hab ich mir gespart!“

Gegenseitiges Unterstützen

Noch ein bisschen verträumt begegnet uns Therese Kaufmann auf der nächsten Station unserer Route. Sie lag zwar schon wach, hat aber den Ausblick aus dem Fenster von ihrem Bett aus genossen. Um mitreden zu können, sollte ich mir das natürlich ebenfalls ansehen. Ihr Haus ist etwas höher gelegen und sie hat eine herrliche Sicht auf das Dorf und die umliegenden Wälder. Sie schüttelt sich den Schlaf ab und fragt Katja aufgeregt wie ihre Prüfungen liefen. „Jetzt bin ich fertig. Hab alles bestanden! Mich werdet ihr nicht mehr los“, berichtet sie fröhlich und ganz stolz. Die 91-Jährige strahlt über beide Ohren: „Ich freu mich so!“ Mit einem breiten Grinsen geht sie an mir auf ihrem

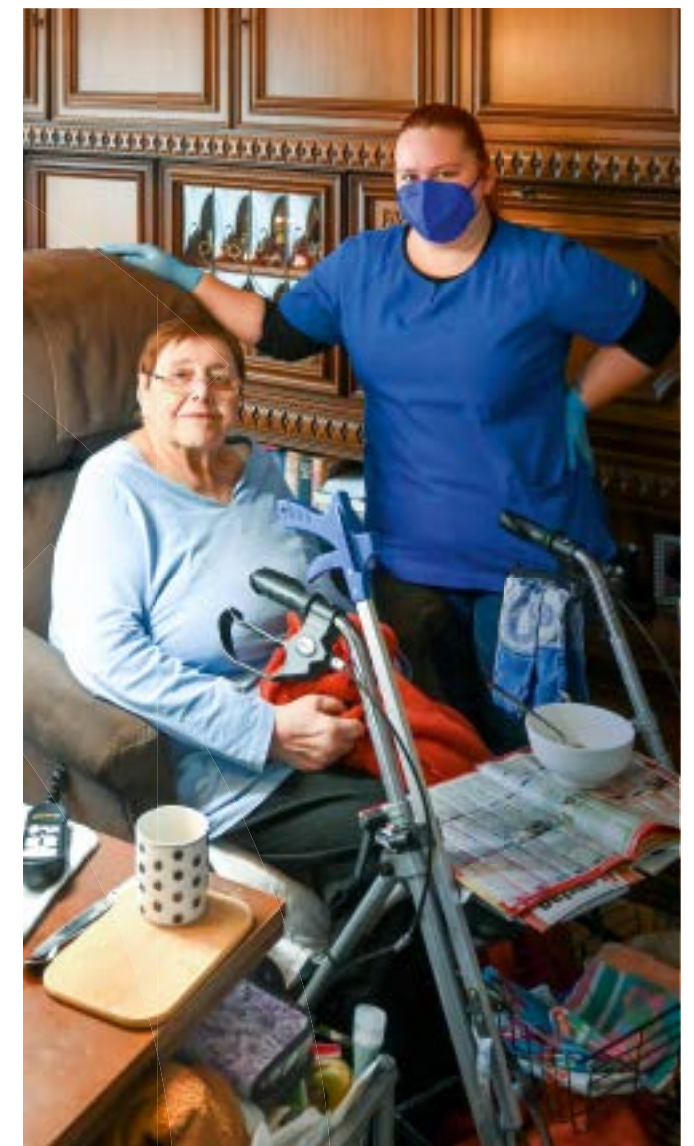


Weg zum Bad vorbei und flüstert mir nickend zu: „Wir verstehen uns ja so gut.“

Die anfänglich noch verschlafene Seniorin wird von Katja bei der Dusche unterstützt. Eigentlich könne sie das alles noch alleine, aber es sei ihr lieber, wenn noch jemand dabei ist. Falls sie Probleme mit dem Gleichgewicht oder so hätte. Anschließend sucht Katja ihr ein schönes Outfit raus und hilft ihr beim Anziehen. Wir verabschieden uns und ziehen weiter.

Auf unserer Fahrt zu den nächsten Kund*innen plaudern wir ein bisschen darüber, ob man überhaupt ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Kolleg*innen spürt, wenn jede*r nur alleine unterwegs ist. „Wenn irgendwas unterwegs passiert, kann man immer anrufen und bekommt Hilfe. Gerade jetzt, wo ich als Fachkraft ganz am Anfang stehe und manchmal noch etwas unsicher bin, werde ich immer durch das Team unterstützt. So ein tolles Team wie hier, hatte ich noch nirgends“, erzählt mir der riesige FC Bayern München-Fan.

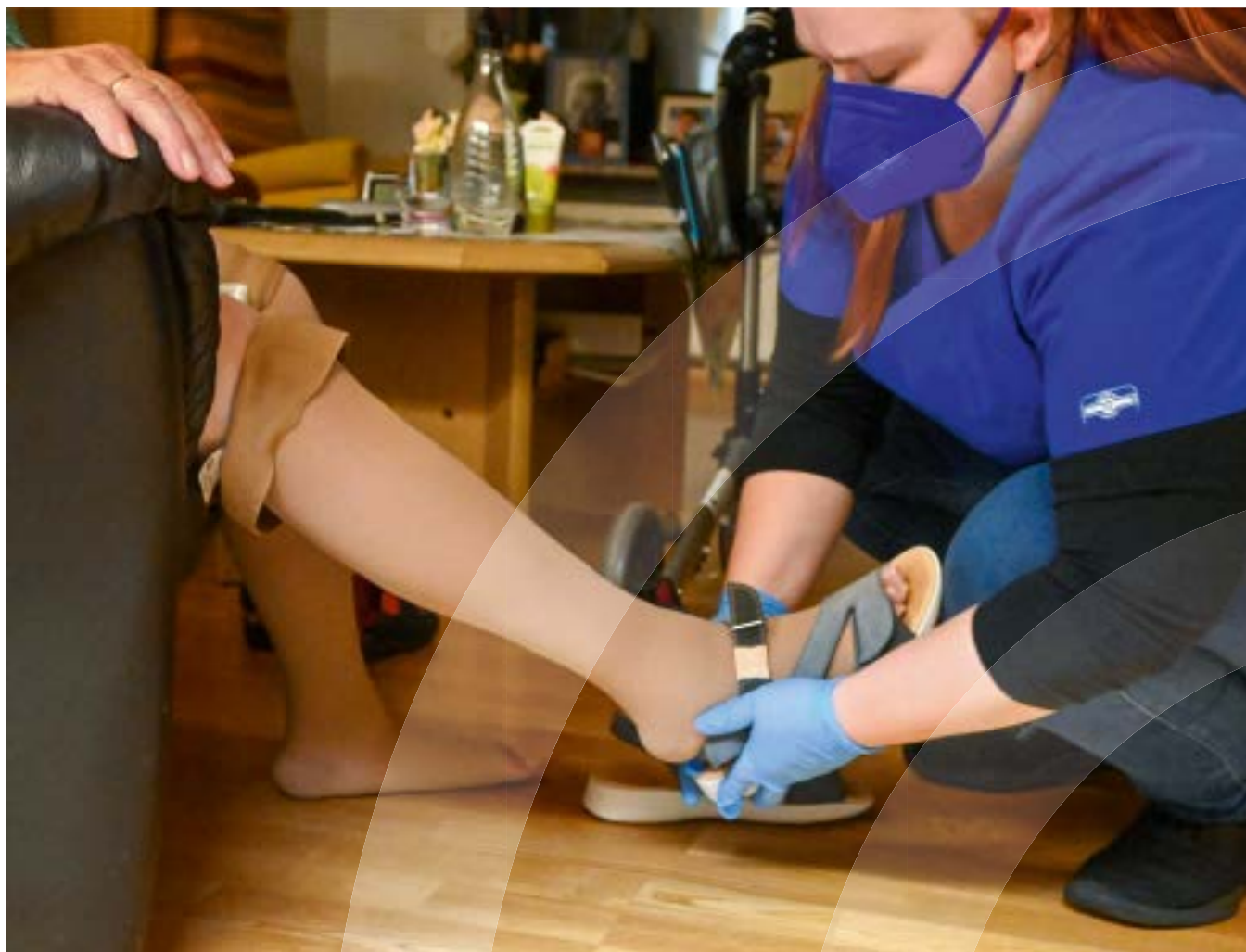
Ich begleite Katja auf ihrer Tour bis kurz nach zehn Uhr. Eine gewisse Müdigkeit, die ich dank des frühen



Aufstehens und der vielen Eindrücke an diesem Morgen nicht von der Hand weisen kann, macht sich bei mir breit. Für die Pflegefachkraft geht es jetzt allerdings weiter. Neun Kund*innen stehen noch auf ihrem Plan und wenn sie ihre Tour beendet hat, geht es wieder ins Büro. Das Schlüsselmäppchen zurückbringen, die Übergabe mit den Kolleg*innen machen, Medikamente richten – zu tun ist da immer was.

Herzlichkeit und ein offenes Ohr

In meinem Auto resümiere ich den Morgen. Am spannendsten finde ich, dass wir auf der Tour kurz in das Leben der Menschen eintauchen konnten. Alte dunkle Kirschholzschränke, große gemütliche Sofas und Sessel mit Häkeldeckchen und einladenden Kissen dekoriert. Die Wände voller Erinnerungsfotos mit Verwandten, von Familienfesten oder aus der Jugend. Aber auch Lebensraum, der für die Bedürfnisse komplett umgestellt und verändert wurde. Das Sofa musste für ein Pflegebett weichen. Alles findet nur noch auf einer Etage statt. Doch egal, ob die Wohnungen



modern eingerichtet sind oder man beim Anblick der Einrichtung eine kleine Zeitreise macht – es fühlte sich jedes Mal so an, als wäre Katja überall willkommen und dass sie mit Vorfreude erwartet wird.

Katja erzählte mir auf unserer Fahrt, dass viele Menschen auf ihrer Tour sagen, ihr Besuch sei das tägliche Highlight. Und das kann ich durchaus verstehen. Nicht, weil die Menschen sonst nur alleine sind. Viele der Kund*innen wohnen mit ihren Kindern zusammen, bekommen täglich Besuch von Verwandten oder sind bis nachmittags in einer Tagespflege. Vielmehr geht es dabei um Katjas Art. Sie begegnet jeder Person mit einem aufrichtigen Interesse und Geduld. Die Kund*innen sind keine bloßen To-Dos auf ihrer Touren-Liste, die schnell abgehakt werden müssen. Sie nimmt sich die Zeit, wenn jemandem etwas auf dem Herzen liegt und darüber sprechen muss. Oder wenn der neuste Dorf Klatsch und Tratsch ansteht. Genauso ist es für sie aber auch vollkommen okay, wenn jemand mal einen schlechten Tag hat und wenig bis gar nicht kommuniziert. „Das gehört dazu. Warum sollte es ihnen anders gehen als uns? Am nächsten Tag

sieht das alles wieder anders aus.“

Begegnungen mit Pflegekräften wie Katja Müller nehmen mir die Bedenken und Befürchtungen, die ich vor dem Alter habe. Zu wissen, dass es Menschen gibt, die mit dieser Professionalität ihrer Arbeit nachgehen und den Kund*innen, Bewohner*innen oder Klient*innen zuhören und ihre Belange wichtig nehmen, lässt meine Angst vor dem Altern kleiner werden. „Nervös hätte ich gar nicht sein müssen“, denke ich mir und mache mich auf den Weg in die Verbandszentrale.

Mehr von Margo Morgens Einsatz beim ambulanten Pflegedienst gibt's bei Instagram!



Hilfe in Not

Pflegeberatung für Pflegebedürftige und Angehörige

Jeder hat es schon einmal erlebt, ob im Bekanntenkreis oder in der eigenen Familie: ein geliebter Mensch wird – oft von heute auf morgen – pflegebedürftig, kann sich nicht mehr alleine versorgen und ist auf Hilfe angewiesen. Der oder die Betroffene selbst und auch die Angehörigen stehen vor Entscheidungen, die meistens schnell getroffen werden müssen. Kann eine ambulante Versorgung gewährleistet werden oder wäre eine stationäre Pflegeeinrichtung die bessere Alternative? Gibt es Übergangslösungen oder muss ich mich sofort und definitiv entscheiden? Kann ich als Angehörige*r selbst tätig werden, aber wie kann ich die Pflege finanzieren, wenn ich dafür meine Arbeitsstelle reduzieren muss?

All das sind Fragen, die die Betroffenen unter ande-

rem zu Bedenken haben. Seit 2016 gibt es für Pflegebedürftige und Angehörige die Möglichkeit, eine Pflegeberatung nach § 37 SGB XI in Anspruch zu nehmen. Diese bieten unter anderem ambulante Pflegedienste an. So auch beim Schwesternverband.

Wer weiß denn schon, dass es zum Beispiel für pflegende Angehörige einen Entlastungsbeitrag gibt? Dafür stehen monatlich 125 Euro für unterschiedliche Leistungen wie z.B. Hauswirtschaft oder Betreuung zur Verfügung. Auf Antrag der Kranken- und Pflegekassen schulen unsere Fachkräfte Angehörige auch gerne nach den individuellen Bedürfnissen der Pflegebedürftigen. Diese Pflegeschulungen und Pflegekurse können nach § 45 SGB XI sogar in der eigenen häuslichen Umgebung angeboten werden.



Informieren Sie sich ausführlich bei einem der Service-Center in Ihrer Region!

Mitarbeiter*innen können auch gerne die Service-Stelle Familie nutzen.
Hier ist Carola Götzinger Ihre Ansprechpartnerin,
Tel.: 06824 909 195 oder carola.goetzinger@schwesternverband.de

Selbständig bleiben – auch im Alter

Das neue „Team Service-Wohnen“ stellt sich vor

Rund 380 Service-Wohnungen für Senior*innen an 25 Standorten, überwiegend in ländlichen Regionen - das hat der Schwesternverband in den letzten sieben Jahren aufgebaut und reagierte damit auf den Wunsch vieler Menschen: so lange es geht selbständig in den eigenen vier Wänden zu leben.

Zu Beginn der Erfolgsgeschichte der Service-Wohnungen des Schwesternverbandes wurde die Verwaltung der damals wenigen Wohnungen von den Mitarbeiter*innen des Finanz- und Rechnungswesens in der Verbandszentrale betreut. Doch je mehr Wohnungen dazu kamen, desto mehr Verwaltungsaufwand bestand. So übernahm der langjährige Mitarbeiter, ehemalige Pflegedienst- und Einrichtungsleiter, Joachim Backes im Jahr 2014 die Herausforderung, das Service-Wohnen neu aufzubauen und erster Ansprechpartner für die Mieter*innen zu sein.

Nach rund 23 Jahren ging Joachim Backes nun aber im Spätsommer in Rente. Vorstandsvorsitzender Thomas Dane und Nora Burkert, Leiterin der Unternehmensentwicklung, bedankten sich bei ihm für sein langjähriges Engagement für den Schwesternverband.

Zum Glück bekam Joachim Backes bereits im März 2020, als sich das Service-Wohnen mehr und mehr etablierte, von Aline Schmidt Unterstützung, die die Abteilung zusammen mit einer neuen Kollegin, Melanie Schmitt, künftig verwalten wird.

Aline Schmidt ist gelernte Kauffrau für Grundstücke- und Wohnungswirtschaft und war bei ihrem vorherigen Arbeitgeber jahrelang für die Verwaltung von Eigentumswohnungen zuständig. Sie wollte die Immobilienbranche von einer anderen Seite kennenlernen, außerdem interessierte sie der soziale Aspekt, weshalb sie sich vor drei Jahren entschied, sich beim Schwesternverband zu bewerben. Melanie Schmitt ist als ausgebildete Rechtsanwaltsfachangestellte nicht ganz so fachfremd wie es zunächst scheint, denn sie arbeitete seit 2012 ebenso für eine Immobilienverwal-

tung, bei der sie für die rechtlichen Angelegenheiten der Vermietungen zuständig war.

Künftig verwalten die beiden zusammen die mittlerweile rund 380 Wohnungen. Sie erstellen die Nebenkostenabrechnungen und sind die ersten Ansprechpartnerinnen für Mieter*innen und Wohnungssuchende. Mit der Einführung der neuen Betriebssoftware „Ultimo“ wollen sie, in Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen wie Facility Management, Finanzbuchhaltung, dem Marketing und den Ansprechpartnern vor Ort, die Immobilienverwaltung des Schwesternverbandes auf eine neue Stufe heben. „Wir freuen uns auf diese Herausforderung und auch auf die gemeinsame Arbeit als neues, junges Team“, sagen die beiden Kolleg*innen.

Wir wünschen Aline Schmidt und Melanie Schmitt dabei viel Erfolg und bedanken uns bei Joachim Backes für die kollegiale Zusammenarbeit und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.



Kontakt Service-Wohnen:

servicewohnen@schwesternverband.de

Tel.: 06824 909-167

Eine Übersicht der Service-Center und Service-Wohnungen



Nie im Stich gelassen

Ambulante Unterstützung für Menschen mit Beeinträchtigungen – in Corona-Zeiten



Ein Gastbeitrag von Diana Dintinger, Gesamtleitung „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“

Der „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“ des Schwesternverbandes begleitet Menschen mit Beeinträchtigungen, um diesen ein selbstbestimmtes Wohnen zu ermöglichen. Gerade in der derzeitigen Pandemie hat diese Gruppe an Menschen viele Verluste zu tragen. Therapeutische- und tagesstrukturierende Gruppenangebote entfallen. Die überwiegende Mehrheit dieser Menschen lebt allein, oft in Kleinstwohnungen. Stabile soziale Kontakte sind nicht immer vorhanden. Gerade jetzt erleben die Mitarbeiter*innen des Fachdienstes, dass sie der einzige soziale Kontakt der Betroffenen sind.

Um zu erfahren, wie es Menschen mit Beeinträchtigungen und auch deren Bezugsmitarbeitern geht, haben wir ein Interview geführt: mit Kerstin und Melanie. Kerstin ist 50 Jahre alt und erkrankte 1996 während ihres Architekturstudiums derart schwer, dass sie ihr Studium nicht mehr abschließen konnte. Auslöser ihrer chronisch psychiatrischen Erkrankung war ein persönlicher Schicksalsschlag. Melanie ist 38 Jahre alt und arbeitet seit 17 Jahren als Fachkraft mit Menschen mit Beeinträchtigungen beim Schwesternverband.

Kerstin, würden Sie erklären wie Ihre psychische Erkrankung Sie generell im Alltag einschränkt?

Generell schränkt sie mich dadurch ein, dass ich sehr viel mit Ängsten belastet bin. Im einfachen Umgang mit Situationen und auch mit Menschen. Ich habe Angst, alleine rauszugehen, zum Einkaufen und zum Arzt. Dann bekomme ich absolute Horrorvorstellungen. Ansonsten leide ich unter Schlafstörungen, Pa-

nikattacken, manchmal Schneidedruck (Selbstverletzungen), früher immer mal wieder Suizidgedanken. Depressiv einfach, die Stimmung ist einfach im Keller.

Hat sich ihr Zustand in den letzten Jahren verändert?

Ich würde sagen, dass es in den Jahren vor der Corona-Krise ein bisschen besser geworden und durch die Corona-Krise wieder in den Keller geschrumpft ist. Die ganzen Jahre davor lief es ziemlich auf dem gleichen Level, aber ich muss dazu sagen, mir hat eben die Arbeit mit dem Fachdienst ziemlich viel geholfen. Da ist Vieles, ich will sagen, aufgearbeitet und angesprochen worden, was mir wichtig war.

Welche Hilfe oder welche medizinischen und sozialpsychiatrischen Angebote brauchten Sie denn vor der Corona-Pandemie, um in Ihrem Alltag, zurecht zu kommen?

Vor der Pandemie waren es eigentlich die Mitarbeiter des Fachdienstes und mein behandelnder Psychiater, das waren so die medizinisch-psychiatrischen Hilfen. Auch die Tagesklinik der Psychiatrie habe ich zeitweise besucht. Man hat ja noch familiäre Kontakt gehabt. Ich bin alle sechs Wochen zu meiner Cousine nach Homburg gefahren. Was dann durch Corona komplett zum Erliegen gekommen ist. Ja, das hat mir Halt gegeben, sehr viel zu schaffen, weil einfach der Kontakt da war; der einzige Kontakt, den ich zur Familie hatte nach dem Tod meiner Mutter. Und da ich mit dem Tod meiner Mama immer noch nicht klarkomme, war das ein komplettes Desaster, als dieser Kontakt dann auch noch weggebrochen war.

Wie wirkt sich denn die Corona-Pandemie auf Ihre psychische Situation aus, Ihre Sozialkontakte sind weggebrochen. Gibt darüber hinaus Veränderungen?

Ja, ich habe das Gefühl die Corona-Krise die ist wie so eine dunkle Wolke die am Himmel schwebt, die über einem hängt, die auf einen einprasselt und man kann nix dagegen tun. Man fühlt sich der ganzen Situation hoffnungslos ausgeliefert. Das Ganze macht mir Angst. Ich habe weniger Angst mich anzustecken, ich weiß, ich bin vorsichtig genug. Aber einfach dieses Etwas, was da über einem ist, wo man einfach keine Kontrolle drüber hat, das ist das Schlimmste an der Sache. Die Angst, dass alles noch schlimmer wird.... Die Angst, dass ich noch mehr absacke.

Hatten Sie konkrete Ziele, die Sie vor der Pandemie umsetzen wollten? Die jetzt nicht mehr erreichbar scheinen?

Ja gut, ich wollte ein bisschen eigenständiger werden, verschiedene Sachen wieder angehen, die ich jetzt lange Zeit nicht angegangen bin. Eins von den Zielen war, dass ich so mobil mit dem Rollator sein wollte, dass ich es schaffe, alleine mit dem Zug nach Homburg zur Familie zu fahren. Aber durch Corona ist der Kontakt nicht möglich, ist dieses Ziel nie erreicht worden. Die ganzen Außenaktivitäten sind ja auch durch Corona komplett erloschen. Ich bin vorher mal mit der Melanie in die Stadt gegangen oder bin zum Eiscafé oder wir sind in die Bäckerei mal eine Tasse Kaffee trinken gegangen; das ist ja alles durch Corona komplett mal ausgeschaltet worden.

Merken Sie, dass Ihre Fähigkeit, Menschen zu begegnen und draußen zu sein, sich dadurch zurück entwickelt hat?

Ja, da ist mehr Angst vor den Menschen da, das stimmt. Der Trainingseffekt ist weg. Wir waren ja schon so weit, dass ich kleinere Sachen im Discounter oder in der Bäckerei ohne Begleitung einkaufen konnte. Das geht nicht mehr. Auch nicht mit Begleitung. Ich gehe erst gar nicht. Schon allein die Strecke zum Bäcker bekomme ich nicht hin. Ich habe das Gefühl, dass mit meinem Rücken entwickelt sich auch immer mehr zurück, weil ich immer mehr in meiner Wohnung bin.

Haben Sie eine Idee, was Ihnen helfen könnte?

Mir würde helfen, wenn die Corona-Krise endlich vorbei wäre. Ich hoffe jetzt zum Beispiel, dass die geplanten Gespräche mit einem Psychotherapeuten mich weiterbringen, da setzte ich jetzt große Hoffnungen rein und ansonsten muss man weitermachen, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Welche Rolle spielt die Hilfe durch den Fachdienst aktuell?

Ohne ihn wäre ich hoffnungslos verloren. Der Fachdienst hat mir schon so viel geholfen, nicht nur durch diese Begleitung zu den Ärzten oder zum Einkaufen, sondern auch durch die Gespräche, die ich mit denen führen konnte. Da ich im Moment nicht so flexibel bin, ist es mir sehr wichtig, dass die zu mir kommen. Gerade wenn es mir schlecht geht, ziehe ich mich zurück. Ich schaffe es dann nicht, das Haus zu verlassen. Und auch allein dafür, dass sie da waren, gerade in Krisen. Ich brauche nur an meinen 50. Geburtstag letzten Herbst zu denken. Da waren nur meine Bezugsmitarbeiter da, das ist ein Zeichen für mich, was diese Menschen mir wert sind. Ja, die haben mich in der ganzen Situation nie im Stich gelassen, das war mir unheimlich wichtig.

Was würden sie sich persönlich für das nächste Jahr wünschen?

Ich würde mir wünschen, dass ich wieder mehr mit mir selber klarkomme, dass ich wieder mehr soziale Kontakte zu meiner Familie habe. Durch diese ganze Corona-Pandemie ist mein Schlafrhythmus auch durcheinandergeraten. Also ich wäre wieder froh, wenn ich wieder anständig schlafen würde. Und ich wäre froh, es würde einfach nur ein Stückweit normaler werden.

—
Melanie, Sie arbeiten bereits seit vielen Jahren beim „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“. Wie hat sich die tägliche Arbeit während der Corona-Pandemie für Sie geändert?

Ich empfinde die derzeitige Arbeit als extreme Belastung. Bei unseren Klienten gibt es gerade wöchentlich schwere Krisen. Es kommt vermehrt zu schweren depressiven Episoden mit Suizidgedanken. Akute Psychosen haben zugenommen, aber auch der Konsum von Drogen und Alkohol.

Worauf führen sie dies zurück?

Die Corona-Pandemie löst bei vielen Menschen mit Beeinträchtigungen große Ängste und Panik aus. Häufig ist die Grundstimmung dieser Menschen bereits eher im Bereich der negativen Erwartungshaltung. Informationen werden häufig anders aufgenommen und verarbeitet.

Wie genau gestaltet sich derzeit die Arbeit? Der Fachdienst hat den Auftrag, Menschen mit Beeinträchtigungen in die Gesellschaft einzugliedern. Wie ist dieses Ziel derzeit zu erreichen.

Es geht gerade hauptsächlich um die Stabilisierung von Klienten und die Unterstützung in einem alternativen Alltag. Bei schweren Krisen müssen wir unterstützte Hilfe finden, z.B. durch einen stationären Aufenthalt in einer Psychiatrie. Allerdings erleben wir die Psychiatrien als stark belegt, sodass Klienten z.T. auch recht früh entlassen werden. Des Weiteren ist es schwierig für Klienten ihre Angelegenheiten zu klären, da viele Behörden eingeschränkt erreichbar sind. Viele Menschen mit Beeinträchtigungen haben keine Möglichkeiten moderne Medien so zu nutzen, dass sie z.B. Anträge stellen könnten. Aber auch gerade die Einsamkeit und das Leben auf beengtem Raum machen den Menschen zu schaffen.

Für einige unserer Mitarbeiter kommt die Belastung durch die Teststrategie hinzu. Ich gehöre zu dem Testteam. Das heißt, dass ich neben den üblichen Tätigkeiten die regelmäßigen Corona-Antigen Schnelltests bei Mitarbeitern und Klienten durchführe. Da die Klienten selten zu uns an den Standort kommen können, fahren wir eine eng getaktete Tour, damit jede Woche jeder Klient,

der sein Einverständnis gab, zu Hause getestet wird. Natürlich müssen wir auch unsere Klienten unterstützen, die Corona bedingten Auflagen zu verstehen und umzusetzen. Woran muss ich mich halten oder welche Maske muss ich tragen und wo bekomme ich die her. Gerade aktuell geht es auch um das Thema Impfung. Wir arbeiten hier auch mit Unterlagen in leichter Sprache, die wir zum Teil selbst erstellt haben.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich würde mir wünschen, dass die Mehrbelastung auf der Arbeit und Zuhause Anerkennung bekommt. In meiner Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung gibt es kein Home-Office. Wir sind immer da und unterstützen. Der „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“ beim Schwesternverband war nicht einen Tag geschlossen. Wir setzen uns und unsere Familie auch einem Infektionsrisiko aus, setzen die Testpläne um und fangen den Frust und die Verzweiflung der Menschen mit Beeinträchtigungen auf. Was mich besonders ärgert ist, dass die Bundes- und Landesregierung unseren Kollegen aus der Pflege einen Bonus gegenfinanziert hat und uns in der Eingliederungshilfe einfach vergessen hat. Es gibt bei uns im Schwesternverband Einrichtungen, da hat der eine Bereich Bonus erhalten und einen Wohnbereich weiter gab es nichts. Je nachdem aus welchem Topf die Hilfe finanziert wird. Wir fühlen uns abgewertet, da die Arbeit mit Menschen in der Pflege scheinbar wertvoller ist, als die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Ansonsten wünsche ich mir auch wieder mehr Normalität.

—

Die aktuelle Situation

Das Interview wurde bereits im Frühsommer 2021 geführt. An der Situation hat sich aber trotz der Lockerungen der Maßnahmen nicht viel geändert. Für unsere Klient*innen und Mitarbeiter*innen war es kein unbeschwerter Sommer. Auch wenn es positiv zu sehen ist, dass viele Klient*innen die Hygiene- und Abstandsrichtlinien rasch umsetzen konnten, so ist es nicht unbedingt immer zu deren Vorteil. Denn etwa durch das Zurückziehen, den Abstand und die neu entstandenen Ängste ist das Ziel der Eingliederung nach wie vor erheblich eingeschränkt. Viele blicken sehr pessimistisch in die Zukunft. In den letzten 20 Monaten haben sich Fähigkeiten vieler Klient*innen vermehrt zurückentwickelt. Kerstin zum Beispiel, ist

wieder auf ihren Rollator angewiesen, verlässt ihre Wohnung nicht mehr. Wir müssen sie nun unterstützen, eine neue, barrierefreie Wohnung zu finden. Der Medienkonsum der Betroffenen ist während der Pandemie stark gestiegen. Dadurch, dass die Pandemie in den Medien so stark vertreten ist, sind die Klient*innen sehr stark mit den „Horrorenachrichten“ konfrontiert. Die Pandemie ist also immer präsent, das verstärkt die Ängste natürlich. Für Viele ist der Alltag auch jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt, auch weil sie ihre Beschäftigung zum Beispiel in der Werkstatt oder in einer Maßnahme bisher noch nicht regulär wieder aufnehmen konnten.

Für unsere Mitarbeiter*innen ist die ausbleibende Wertschätzung vonseiten der Politik weiterhin sehr frustrierend. Es ist das Gefühl, wenig wert zu sein, das

unseren Mitarbeiter*innen zu schaffen macht. Die Arbeit mit den verschiedenen Behörden und Institutionen ist immer noch erschwert; viele Prozesse haben sich verlangsamt. Anträge liegen bei Behörden und Gerichten und werden nicht zeitnah bearbeitet. Die Verfügbarkeit von Hilfen und Leistungen oder Wohnraum ist durchweg noch stark beeinträchtigt.

Glücklicherweise haben sich nur wenige Klienten tatsächlich mit Corona infiziert. Es gab keine schweren Verläufe. Lediglich eine Mitarbeiterin hat sich bisher mit Corona bisher infiziert, auch hier gab es keinen schweren Verlauf.

Aber natürlich unterstützen wir weiterhin unsere Klient*innen in der schwierigen Zeit und blicken positiv in die Zukunft und hoffen, dass sich die Bedingungen bald wieder normalisieren.

Der Schwesternverband ist mit dem „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“ an sechs Standorten tätig, fünf im Saarland und einer in Rheinland-Pfalz. 64 Mitarbeiter*innen unterstützen insgesamt 542 Klient*innen. (Stand: Oktober 2021)



Leichte Sprache

Es gibt den Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen.

Die Mitarbeiter unterstützen Menschen

Zuhause in der eigenen Wohnung.

Sie helfen den Menschen dabei,

dass sie selbstständig leben können.

Corona hat die Arbeit schwierig gemacht.

Darüber sind viele Menschen traurig.

Die Menschen, die betreut werden, sind traurig

und die Mitarbeiter sind traurig.

Durch Corona ist die Arbeit viel mehr geworden.

Hoffentlich ist Corona bald vorbei.

Dann wird es hoffentlich wieder besser.



Hätten Sie's gewusst?

Interessante Facts über unsere ambulanten Pflegedienste



Zirka **1.700.000 km**

legen die Mitarbeiter*innen
des ambulanten Dienstes
im Jahr insgesamt zurück.

Rund **4.300**

Bezahlvorgänge an Tankstellen wer-
den jährlich registriert.



95

Autos und 3 E-Bikes sind Tag für Tag
auf den deutschen Straßen im Namen
der ambulanten Pflege des Schwestern-
verbandes unterwegs.



2.380

Kundenbesuche wurden
2020 insgesamt
durchgeführt.



Selina Vogelbach

Aus Freiwilligen werden Azubis

Ein Freiwilliges Soziales Jahr im „Haus St. Katharina“

Nicht immer beginnt der Einstieg ins Berufsleben direkt mit einer Ausbildung oder einer festen Anstellung. Viele junge Menschen sind unsicher, wissen nicht, was sie ihr ganzes Leben lang arbeiten sollen, wollen sich noch nicht festlegen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen Beruf im Vorfeld erst einmal kennenzulernen. Eine dieser Möglichkeiten ist der Freiwilligendienst, der auch in den Einrichtungen des Schwesternverbandes angeboten wird, zum Beispiel im „Haus St. Katharina“ in Endingen.

Selina Vogelbach und Lukas Kaufel sind Auszubildende zur/zum Pflegefachfrau/mann im „Haus St. Katharina“. Zuvor haben sie ein Freiwilliges Soziales Jahr dort absolviert. Sie erinnern sich gerne an die Zeit als Freiwillige zurück und haben viel Positives zu berichten. „Ich habe viele Freunde während meines FSJ gewonnen“, erzählt etwa Lukas Kaufel. „Es war ein guter Einstieg ins Berufsleben, bei dem man viel für die Zukunft lernt und Reife entwickeln kann. Gerade als junger Mensch lernt man durch einen Freiwilligendienst viel fürs Leben dazu“, so das persönliche Fazit

des 19-Jährigen. Er hatte sich direkt nach der Schule für ein FSJ entschieden, auch um herauszufinden, was er in Zukunft machen möchte.

Selina Vogelbach ist ebenfalls glücklich, sich über den Freiwilligendienst engagiert und so zu ihrer Berufung gefunden zu haben. Vor ihrem Freiwilligendienst hatte sie bereits eine Ausbildung in der Garten- und Landschaftspflege begonnen, jedoch schnell gemerkt, dass es nicht das Richtige für sie war. Der Einstieg in die Pflege über ein FSJ gab der heute 20-Jährigen Sicherheit. Sie beschreibt ihre persönlichen Erfahrungen: „Ich kann ein FSJ nur weiterempfehlen. Es kann helfen zu erkennen, ob ein Beruf wirklich der Richtige ist und bewahrt einen davor, eine Ausbildung abzubrechen. Dadurch hat man bereits vor einer mehrjährigen Ausbildung die Möglichkeit, die weniger schönen Seiten eines Berufs kennenzulernen und man kann sich sicher werden, ob man mit diesen klarkommt.“

Träger des Freiwilligendienstes war im Fall von Selina Vogelbach und Lukas Kaufel das „Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg“. Von diesem wurden auch Kennenlern-Seminare organisiert, bei denen sich die



Lukas Kaufel

Freiwilligen aus allen Einrichtungen verschiedener Träger treffen und miteinander austauschen können. Im Fall von Lukas Kaufel waren das insgesamt 30 Leute. Fünf Seminarblöcke mit jeweils fünf Seminartagen hatte der Träger organisiert. Lukas Kaufel erinnert sich: „Die Seminare fanden meistens in Friedrichshafen statt. Man hat viel über Teamwork und Zusammenhalt gelernt, aber auch über sich selbst und was es bedeutet, Verantwortung für andere Menschen zu haben.“

Selina Kaufel hat sich im Rahmen des FSJ bewusst für eine Pflegeeinrichtung für Senior*innen entschieden. Die 20-Jährige wollte Einblick in den Beruf der Fachkraft für Altenpflege gewinnen, um herauszufinden, ob ihr die Arbeit mit den Senior*innen liegt. Und auch die Entscheidung, nach dem FSJ eine Ausbildung im „Haus St. Katharina“ zu machen, war relativ schnell gefallen, wie sie sich erinnert, denn: „Die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen hier sind wirklich super.“

Lukas Kaufel war bereits vor seinem Freiwilligendienst klar, dass er Verantwortung für andere übernehmen und mit Menschen arbeiten will: „Ich wusste von Anfang an, dass ich was Soziales, etwas mit Menschen machen und nicht vor einem Computer sitzen möchte.“ Das „Haus St. Katharina“ kannte er bereits, weil seine Großmutter in der Einrichtung lebte. Er hatte

gute Erfahrungen gemacht, da war die Entscheidung für seinen praktischen Einsatzort schnell getroffen. Bei dem Thema Ausbildung tat er sich etwas schwerer. „Zunächst war ich mir nicht sicher, ob ich mir wirklich eine Ausbildung in der Pflege vorstellen konnte. Meine Vorgesetzten hatten mir den Vorschlag gemacht“, erinnert er sich. Als FSJ-ler hatte er vermehrt in der Betreuung gearbeitet, was ihm auch gut gefallen hat. Aber er war sich unsicher, ob er auch den Aufgaben in der Pflege gewachsen wäre. Deshalb hat er noch während seines Freiwilligendienstes darum gebeten, auch in den Pflegebereich reinschnuppern zu dürfen. „Ich habe dann schnell gemerkt, dass es mir auch nichts ausmacht, diese Aufgaben zu übernehmen und mich für eine Ausbildung entschieden“, so Kaufel. Auch das „Haus St. Katharina“ habe bei seiner Entscheidung eine Rolle gespielt: „Die Einstellung der Bewohner*innen und der Zusammenhalt auf den Stationen machen das ‚Haus St. Katharina‘ zu etwas Besonderem. Die Mitarbeiter*innen sind eher eine Familie als Kollegen. Und mit den Bewohnern arbeiten wir zusammen, Hand in Hand“, sagt der Auszubildende heute und fügt hinzu: „Im ‚Haus St. Katharina‘ versuchen wir immer das Beste aus allem zu machen und die Dinge positiv zu sehen. Sowohl die Mitarbeiter als auch die Bewohner. Der Zusammenhalt ist einfach groß.“

Chancen für Schulabgänger*innen und Quereinsteiger*innen mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Die Schulzeit neigt sich dem Ende zu, aber wie es weitergeht steht noch in den Sternen? So geht es vielen Jugendlichen. Die Möglichkeiten scheinen endlos und eine Entscheidung zu treffen, die auf den Rest des Lebens Einfluss nehmen kann, ist keine leichte Aufgabe. Eine Chance, sich seine Entscheidung zu erleichtern, bieten das Freiwillige Soziale Jahr und der Bundesfreiwilligendienst.

Durch einen Freiwilligendienst können Jugendliche Zeit gewinnen, die richtige Wahl zu treffen oder aber sogar schon bewusst Einblick in einen Beruf erhalten. Das Beste dabei: sie können anderen helfen. Ab der Vollendung der Schulpflicht und bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres ist die Teilnahme an einem FSJ möglich. Der Bundesfreiwilligendienst bietet da noch mehr Möglichkeiten, gerade für ältere Quereinsteiger. Denn hier besteht auch nach dem 27. Lebensjahr noch die Möglichkeit, einen Dienst zu absolvieren. Neben der persönlichen Entwicklung bietet solch ein Dienst den Teilnehmer*innen die Chance, ein Berufsfeld ohne langfristige Verpflichtung kennenzulernen und kann auch für Quereinsteiger eine Möglichkeit sein, etwa nach der Elternzeit oder einer Arbeitslosigkeit, sich wieder in der Berufswelt zu orientieren. Anders als beim FSJ haben die Dienstleistenden im BFD ab dem 27. Lebensjahr sogar die Möglichkeit, ihren Dienst als Teilzeitstelle abzuleisten. Zwischen sechs und 18 Monaten (in Ausnahmefällen bis zu 24 Monaten) kann ein Freiwilligendienst dauern, im Regelfall sind es aber 12 Monate.

Der praktische Einsatz erfolgt in gemeinwohlorientierten Einrichtungen, die auf Landes- (FSJ) bzw. Bundesebene (BFD) anerkannt sind. Dazu können Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Wohlfahrts-, Gesundheits- und Altenpflege, Behindertenhilfe, aber auch Einrichtungen und Vereinigungen der Kultur- und Denkmalpflege, des Sports, der Integration, des Zivil- und Katastrophenschutzes sowie des Natur- und Umweltschutzes gehören. Organisiert und durchgeführt werden die Freiwilligendienste, die in der Regel auch durch begleitende Seminare ergänzt werden, von Trägern wie den Landesverbänden des Paritätischen und dem Deutschen Roten Kreuz oder etwa dem Internationalen Bund. Der Träger zahlt den Freiwilligen in der Regel auch ein Taschengeld und übernimmt die Beiträge zur gesetzlichen Sozial-, Kranken- und Pflegeversicherung – sowie zur Renten- und Arbeitslosenversicherung.

Bei Interesse helfen wir gerne weiter, egal ob es um die Vermittlung einer durchführenden Organisation geht oder um den praktischen Einsatz in einer unserer Einrichtungen. Wenden Sie sich einfach an die jeweilige Einrichtungsleitung oder auch an Sophie Kiefer von der Personalabteilung, Tel.: 06824 909148; personal@schwesternverband.de.



Altenpflegehelfer*innen an der Pflegeschule Bitburg



Emma-Weizsäcker-Haus,
Creglingen



Haus am Brühlpark,
Schrozberg

Herzlich willkommen!

Der Schwesternverband begrüßt seine neuen Azubis

Gerade in Tagen wie diesen ist die Entscheidung, einen Beruf in der Pflege zu erlernen, wichtiger denn je. In den Einrichtungen des Schwesternverbandes haben in den letzten Monaten wieder einige Schüler*innen den Start gewagt und wir sind sehr stolz und glücklich, sie bei uns begrüßen zu dürfen. Viel Erfolg und Freude wünschen wir!



Haus Friedrich Ludwig Jahn,
Dudweiler



Haus im Umpfertal,
Boxberg



Haus St. Josef,
Königheim



Service-Center Oberkirch



Tagespflege Rheinhausen



Haus Taubergießen,
Kappel-Grafenhausen



Haus St. Ambrosius,
Irrel



Haus Marienhöhe,
Dahlem



Service-Center Lahr

Nicht mehr wegzudenken!

Zwei neue Auszubildende in der Hauswirtschaft bereichern das „Haus Hubwald“

Zum ersten Mal bietet der Schwesternverband die Ausbildung zur Hauswirtschaftskraft an. Dies geschieht im „Haus Hubwald“ in Eppelborn, einer Pflegeeinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung. Bereits in der letzten „Hand in Hand“-Ausgabe informierten wir über das enorm vielseitige Tätigkeitsfeld der Hauswirtschaftler*innen. Nun lassen wir die Auszubildenden zu Wort kommen. Seit dem Spätsommer werden Claudia Braun (19) und Annette Pirus (24) in der Eppelborner Einrichtung zu Hauswirtschaftlerinnen ausgebildet und stellen dabei bereits eine große Unterstützung für das gesamte Mitarbeiter*innen-Team dar. Doch nicht nur das „Haus Hubwald“, sondern auch der Schwesternverband ist mehr als glücklich über die neue Verstärkung. Claudia Braun erzählt, wie ihr die Ausbildung gefällt.

Das Feedback erfolgt direkt

Nur wenige Minuten fährt Claudia Braun zu ihrem praktischen Arbeitsplatz im Ortsteil Habach. Sie wohnt im Nachbarort Eiweiler - praktisch, findet die 19-Jährige. 2017 machte sie ihren Hauptschulabschluss und hatte ursprünglich ein völlig anderes Berufsfeld im Visier. Sie plante nämlich nach ihrer

Schullaufbahn im Kfz-Bereich Fuß zu fassen. Doch zum Glück merkte sie nach einem Berufsbildungsjahr beim BBZ Lebach und einem Praktikum als Hauswirtschaftskraft im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres, dass ihr eigentlicher Berufsplan doch nicht mehr ganz ihren Vorstellungen entspricht. Vor allem das Praktikum machte ihr besonders viel Spaß und brachte Claudia Braun die Gewissheit, dass sie „auf jeden Fall in den sozialen Bereich will.“ Damals arbeitete sie nicht wie aktuell mit und für beeinträchtigte Menschen, sondern war im Bereich der Altenpflege tätig. Von Berührungängsten keine Spur - weder bei der Arbeit mit Senior*innen noch bei den Menschen mit Beeinträchtigungen. Es liegt ihr einfach. Doch sie bemerkt Unterschiede. Gerade im „Haus Hubwald“ gefällt es ihr sehr gut, denn auch als Hauswirtschaftskraft hat man hier sehr viel Kontakt mit den dort lebenden Menschen. Und das macht die Arbeit für Claudia Braun so einzigartig.

Ausbilderin und Serviceleiterin Lisa Druschke erklärt: „Die Dankbarkeit der Menschen ist immer sofort spürbar und ihr Feedback erfolgt immer direkt und sehr ehrlich. Wenn etwas gut gemacht wird, gibt es direkt Rückmeldung und genauso auch umgekehrt.“ Das kann zwar

gerade am Anfang manchmal auch unangenehm sein, doch für den Lernprozess sei es äußerst hilfreich.

In Zeiten von Internet und sozialen Medien hat Claudia Braun auf eine fast schon veraltete Art und Weise von der Ausbildung erfahren: durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Ihre Mutter arbeitet selbst auf dem Wohnbereich 3 des „Haus Hubwald“ und erzählte ihrer Tochter von der Ausbildungsstelle.

Vielfältige Aufgaben

Die Reinigung und Pflege von Textilien und Räumen, die Organisation von Veranstaltungen und Unternehmensabläufen, die Gestaltung der Einrichtung oder auch die ernährungsbewusste Speiseversorgung der Menschen stellen nur einen kleinen Ausschnitt des Aufgabenfelds dar, das in den Zuständigkeitsbereich einer Hauswirtschaftskraft fällt. Wer sich bereits einen Überblick über die Einrichtung des „Haus Hubwald“ und deren Größenordnung verschafft hat, dem wird ziemlich schnell klar, welche Herausforderung sich dabei wirklich hinter dem Beruf verbirgt. Claudia Braun hat sich dazu entschieden, sich dieser Herausforderung zu stellen und hat bereits erste wichtige Fähigkeiten erlernen können. Begonnen hat ihre Ausbildung



Claudia Braun

in der Näherei. Dort sortiert sie unter anderem die für die Bewohner*innen angedachte Spenderwäsche aus und bereitet diese auf, damit diese ihnen später präsentiert- und ihnen zur Auswahl bereitgestellt werden kann. Des Weiteren kennzeichnet sie in der Näherei auch die Wäsche, sowohl personen- als auch wohnbereichsbezogen. Glücklich und stolz ist sie darauf, dass sie nun endlich eine Nähmaschine bedienen und somit vor allem auch Knöpfe annähen kann. Richtig aufgeblüht ist sie bereits bei den gemeinsamen Dekorationsarbeiten mit Kollegin Annette Pirus. Mit dem Deko-Material aus der hauseigenen Kreativwerkstatt gestalteten sie zusammen die gesamte Einrichtung in einer beeindruckenden herbstlichen Atmosphäre. „Dekorieren ist sowieso einfach voll mein Ding“, sagt Claudia Braun.

Zu lernen gibt es definitiv noch einiges, worauf sich die junge Auszubildende schon sehr freut. Im April nächsten Jahres steht beispielsweise das Erlernen erster Fähigkeiten im Bereich „Kochen und Backen“ auf dem Programm. Privat übt sie bereits in der Küche und wagt sich auch schon an aufwändige Gerichte und Gebäcke heran.

Über ihre Ausbildungswahl ist Claudia Braun sehr glücklich und fühlt sich super wohl im „Haus Hubwald“ und dem Umgang mit den Kollegen: „Klar, am Anfang war ich etwas schüchtern, was ja irgendwo auch normal ist, aber ich wurde hier wirklich sehr gut

integriert“, erzählt sie. Auch die bei jungen Menschen oftmals so verhasste Schule, in der sie kürzlich ihre erste Klassenarbeit ablegte, bereitet der 19-Jährigen keinen Grund zur Klage: „Es ist wirklich gut machbar. Die Lehrer sind gut und die Inhalte werden auch immer verständlich erklärt.“ Der Ausbildungsleiterin Lisa Druschke ist es diesbezüglich sehr wichtig, dass das theoretisch Erlernte aus dem Unterricht kommuniziert wird. Infolgedessen wird nämlich versucht, dass Besprochene im Betrieb anzupassen, um einen erfolgreichen Transfer zwischen Theorie und Praxis zu gewährleisten. Claudia Brauns Plan für die Zukunft ist es auch nach der Ausbildung weiter im „Haus Hubwald“ zu bleiben und dort ihren Meister in der Hauswirtschaft zu machen.

Dieses Vorhaben freut nicht nur den Schwesternverband, sondern besonders Lisa Druschke. Diese erklärt weiter, dass es ihr bei der Auswahl der Auszubildenden sehr wichtig war, dass die Azubis auch untereinander harmonisieren. Und das funktioniert bei Claudia Braun und Annette Pirus außerordentlich gut: „Sie sind zwei eher konträre Charaktere, ergänzen sich aber genau deshalb super. Sie können enorm viel voneinander lernen“, sagt Druschke. Mit solchen Worten lässt sich doch mehr als zuversichtlich in die Zukunft blicken. Wir wünschen beiden Azubis weiterhin viel Erfolg und Spaß.



Katja Feld und Alisha Nardi

Zwei Glücksgriffe

„PIA“-Azubis lernen im „Haus Benjamin“ in Heusweiler

Alisha Nardi (18) aus Wemmelsweiler und Katja Feld (20) aus Eppelborn sind die neuen Azubis im „Haus Benjamin“, der Kindertagesstätte in Heusweiler. Das Besondere daran: Zum ersten Mal in der KiTa geschieht dies nach dem Konzept der sogenannten „PIA“-Ausbildung, einer praxis-integrierten, dualisierten Ausbildung (PIA) an den Akademien für Erzieher*innen. Die beiden Lehrlinge fühlen sich sehr wohl in Heusweiler und sind glücklich über ihre getroffene Berufs- bzw. Ausbildungswahl. Wieso und weshalb das so ist, verraten uns die zwei bei einem gemeinsamen Gespräch.

„Ich weiß schon seit ich fünf Jahre alt bin, dass ich mit Kindern arbeiten möchte.“ Eine Aussage die beinahe nicht so ganz zu glauben ist, schließlich wissen die wenigsten Fünfjährigen, was sie später machen wollen. Doch aus dem Mund der mittlerweile 20-jährigen Katja Feld klingt diese alles andere als unglaublich. Schließlich hat sich ja an diesem Vorhaben offensichtlich nichts geändert. Schon bevor sie sich zur Ausbildung als Erzieherin entschied, begann sie 2015 als ehrenamtliche Betreuerin beim Landesjugendwerk der AWO Saar zu arbeiten. Dort erwarb sie die „Jugendleiterkarte“ und betreut seitdem mehrere Jugend- und Ferienfreizeiten. Nicht viel anders

sieht das bei der 18-jährigen Alisha Nardi aus. Auch ihr war „schon immer bewusst“, dass sie etwas mit Kindern machen möchte: „Ich habe selbst kleinere Geschwister und ein Patenkind, auf die ich öfter aufpasse. Da habe ich schnell gemerkt, dass mir das Spaß macht und mir auch ganz gut liegt.“ Während Alisha Nardi nach jeweils zwei Praktika den ursprünglichen Berufswunsch als Kinderkrankenschwester aufgab und infolgedessen die Begeisterung für den Erzieher*innen-Beruf entdeckte, entschied sich Katja Feld erst nach zwei Jahren Studium auf Lehramt um: „Erzieherin war schon immer mein Plan B, der nun eben zu Plan A geworden ist.“, sagt sie.

Für die „PIA“-Ausbildung haben sich die beiden Auszubildenden bewusst entschieden. Diese beabsichtigt die enge Verknüpfung der fachtheoretischen und fachpraktischen Ausbildung, welche nebeneinander erfolgen sollen. Die herkömmliche Ausbildungsstruktur, gekennzeichnet durch ein Vorpraktikum, zwei Jahre schulische Ausbildung und anschließend dem Anerkennungsjahr, wird allerdings nicht durch die „PIA“ abgelöst. Es handelt sich dabei schlichtweg um ein alternatives Angebot, das sich bei einer Dauer von drei Jahren, durch einen wöchentlichen dreitägigen fachtheoretischen Schulunterricht und ein zweitägiges fachpraktisches Anlernen in der jeweiligen Kindertagesstätte auszeichnet. Auf die Frage nach dem größten Vorteil dieser Ausbildungsform, geben die jungen Erwachsenen sofort dieselbe Antwort: „das Finanzielle“. Alisha Nardi und Katja Feld haben bereits beide einen eigenen Haushalt sowie ein eigenes Auto zu unterhalten. Um dies zu tun, blieb den beiden im Endeffekt nichts Anderes übrig, als sich für das „PIA“-Konzept zu entscheiden. Bei der herkömmlichen, bekannteren Ausbildungsform ist nämlich keine Vergütung während den zwei Schuljahren vorgesehen. Bei der „PIA“ erhalten sie rund 1160 Euro als Ausbildungsvergütung. Allerdings weiß man auch die pädagogischen Vorteile zu schätzen: „Man hat einfach schon mehr Bezüge. Man hat ja nicht nur ab und an zwei Wochen Praktikum, sondern den durchgängigen Kontakt zu den Kindern, sodass man die Theorie direkt umsetzen kann und nichts vergisst“, erklärt Katja Feld.

„Doch dafür ist es in der Schule hin und wieder etwas stressig“, ergänzt die Eppelbornerin. Ebenso begrüßt es auch Alisha Nardi, „dass man Theorie und Praxis miteinander verbinden kann und auch schon direkt der Kontakt zu den Kindern besteht.“ Wie auch ihre Kollegin bestätigt sie, dass es in der Schule einem nicht immer all zu leicht gemacht wird, doch „man kann es gut meistern“, stellt sie klar. „Schließlich kann man dann auch mal in der Einrichtung direkt nachfragen, wie es dort umgesetzt wird, wenn man mal etwas in der Schule nicht so verstanden“, fügt die Fachabiturientin hinzu. Bei ihr war die Wahl für das „Haus Benjamin“ relativ schnell klar. Ihre erste Bewerbung ging direkt nach Heusweiler und nachdem sie dort einen Probetag absolvierte, war die Entscheidung mehr oder weniger endgültig: „Hier war einfach direkt alles so familiär“, schwärmt die 18-Jährige. Bei Katja Feld hingegen ergab sich die Ausbildungsstätte eher zufällig. Dass es nun letztendlich die KiTa in Heusweiler wurde, freut sie besonders, denn diesen Kindergarten besuchte sie bereits selber. „Meine Erzieherin von damals arbeitet heute immer noch hier“, berichtet sie. Soweit es denn klappt, sind sich die Azubis in einer Sache einig: nach ihrer Ausbildung weiterhin im „Haus Benjamin“ in Heusweiler zu bleiben. Die Zusammenarbeit mit Kolleg*innen und Kindern gefällt ihnen sehr gut und sie freuen sich auf ihre weitere Ausbildungszeit.

Wir freuen uns sehr für die beiden Azubis und sind gespannt, wie es mit ihnen weitergeht.



„Haus im Brühlpark“: Mentorin Christine Bender gratuliert Chantal Halici zur bestandenen Prüfung zur Pflegefachkraft.



Yeah! Mamoun Al-Quntar, Johanna Reiland, Samira Bormann und Erika Ribeiro aus dem „Eifelhaus“ in Bitburg bleiben dem Schwesternverband auch nach der Ausbildung als Mitarbeiter*innen erhalten.



Irem Büyüközer vom „Service-Center Oberkirch“ hat ihre Prüfung zur examinierten Altenpflegerin geschafft.



Die neuen Fachkräfte Stefanie Luckas und Annika Schares aus dem „Haus St. Ambrosius“ in Irrel mit Praxisanleiterin Beate Ernesti.

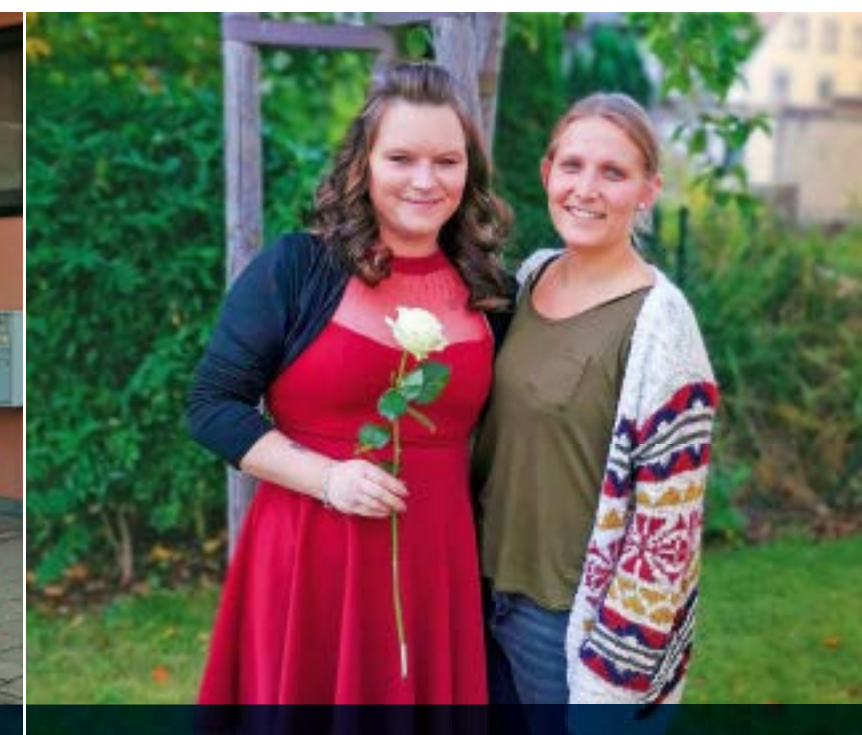
Geschafft!

Auszubildende werden zu Fachkräften

Die einen kommen, die anderen gehen. Am besten bleiben die ehemaligen Auszubildenden aber dem Schwesternverband als Mitarbeiter*innen erhalten. Wir gratulieren den vielen Azubis, die in diesem Sommer ihr Examen erfolgreich bestanden haben und hoffen, dass sie uns und unseren Einrichtungen noch lange treu bleiben. Viel Erfolg und alles Gute für das weitere Berufsleben!



Die Auszubildenden Irina Chrobok, Daniela König, Selina Vogelbacher und Alhagie Jabbie Sankung im „Haus St. Katharina“ sind jetzt Pflegefachkräfte.



Pflegedienstleiterin Louisa Benz gratuliert der neuen Altenpflegerin Ramona Müller im „Haus im Glantal“ in Altenglan.



Die sechs frischgebackenen Altenpfleger*innen und vier Heilerziehungspfleger*innen der „Laurentiushöhe“ mit Pflegedienstleiter Stephan Brachtendorf (rechts).



In der „Pflegeschule Bitburg“ in der Eifel freuen sich ganze 20 neue Fachkräfte über ihr Examen.



Ramona Dewald ist stolz auf zwei neue Altenpfleger, die sie während der Ausbildung im „Haus St. Barbara“ begleitete und immer mit Rat und Tat beiseite stand.



Diana Schmidt und Egzona Mazreku freuten sich über ihr Altenpflege-Examen, Jessica Schäfer ist nun ganz offiziell Altenpflegehelferin. Alle arbeiten beim Service-Center Lahr.



Nicht nur in der Altenpflege wurde gefeiert. Auch die Auszubildenden der Heilerziehungspflege der „Akademie“ in Neunkirchen konnten sich über erfolgreiche Abschlussprüfungen freuen.

Unsere Führungskräfte von morgen

Das Trainee-Programm beim Schwesternverband – Teilnehmer*innen erzählen

Zum 01. Juli startete eine neue Runde der Trainee-Ausbildung im Schwesternverband. Innerhalb eines Jahres erhalten hier qualifizierte Pflegefachkräfte das Know-how, um im Anschluss eine Leitungsposition zu übernehmen. Neben der praktischen Ausbildung in den Einrichtungen des Schwesternverbandes durch die Anleitung eines/r Mentors/ in in Gestalt einer langjährigen Führungskraft, werden begleitende theoretische Seminare angeboten, die weiteres Wissen vermitteln. Aber lassen wir doch die Trainees selbst zu Wort kommen.

Philip Ettinger arbeitet seit 2017 beim Schwesternverband. Er kam als gelernter Altenpfleger ins „Haus St. Barbara“ in Rehlingen. 2018 wechselte er nach Dudweiler ins „Haus Friedrich Ludwig Jahn“, wurde dort Wohnbereichsleiter und stellvertretender Pflegedienstleiter. Gleichzeitig absolvierte er die Weiterbildung zur Verantwortlichen Pflegefachkraft. „Da bin ich dem Schwesternverband sehr dankbar, dass man mir das ermöglicht hat“, sagt der 26-Jährige.

Er ist schon früh zur Pflege gekommen, nahm an einem Freiwilligen Sozialen Jahr teil, „auf Drängen meiner Mutter“, gesteht er schmunzelnd. „Das Jahr war gut um rauszufinden, was ich mit meinem Leben machen will“, erzählt er weiter und verrät seine Motivation, eine Ausbildung zu starten: „Anfangs dachte ich, das ist gar nichts für mich, aber ich bin reingewachsen und vor allem sind mir die Bewohner ans Herz gewachsen.“

Dass er nun am Trainee-Programm teilnimmt, hat er seiner früheren Chefin, Annekarin Leismann, zu verdanken, wie er sagt. Sie habe ihn darauf angesprochen und dann habe er sich beworben. Die Entscheidung hat er nicht bereut. Es gefällt ihm gut. Zunächst habe er einige Wochen im „Haus Bliesau“ verbracht und beim dortigen Umzug in die neue Pfl-

geeinrichtung innerhalb Ottweilers geholfen. Danach wechselte er ins „Haus am Mühlenweg“. Seine erste Ansprechpartnerin ist hier Einrichtungsleiterin Sylvia Schmidt. „Sie hat mir die gesamten Verfahren im Haus erklärt und zeigt mir tagtäglich, was zu den Aufgaben einer Einrichtungs- oder Pflegedienstleitung alles dazugehört.“ Sei es das Führen von Bewerbungsgesprächen, die Dienstplangestaltung oder, das Erstellen des Wirtschaftsplanes der Einrichtung oder den Kontakt zu Lieferanten aufzubauen und zu halten. „Es gefällt mir wirklich sehr gut und wenn ich Fragen habe, Frau Schmidt weiß einfach alles.“

Das bleibt im Herzen

Ob er es sich vorstellen könnte, später in einer Leitungsposition zu arbeiten? „Definitiv ja“, sagt Philipp Ettinger und fügt hinzu: „Ich fühle mich im Schwesternverband sehr wohl und hoffe im Anschluss eine geeignete Stelle zu finden, die ich gut ausfüllen kann. Auch wenn er als Einrichtungsleitung nicht so ein enges Verhältnis zu den Bewohner*innen aufbauen kann, was er am Pflegeberuf eigentlich so liebt. Er erinnert sich an einen bestimmten Bewohner, den er noch als Schüler betreut hat: „Dieser war dementiell verändert und mit der Zeit konnte er sich wirklich nur noch an mich erinnern. Auch das enge Verhältnis zu den Angehörigen war besonders, die konnten immer zu mir kommen. Das bleibt schon im Herzen.“

Celina Welsch ist im Schwesternverband trotz ihres jungen Alters schon ein alter Hase. Vor über zehn Jahren startete sie ihre Pflegekarriere im Rahmen der Fachoberschule unter dem Motto: „Ich wollte was mit Menschen machen.“ Als Praktikantin kam sie ins „Haus St. Barbara“, brach darauf die Schule ab und fing



► Celina Welsch und Susanna Bastian



► Philip Ettinger mit Sylvia Schmidt

in Fremersdorf als Pflegehilfskraft an. „Hier wollte ich nicht mehr weg. Es war und ist wie ein Zuhause; sehr familiär, jeder unterstützt jeden.“ Außerdem war die Arbeitsstelle nur zwei Minuten von ihrem richtigen Zuhause entfernt – ein weiterer Bonus, der sie bewog, die Ausbildung zur Altenpflegerin zu machen. Sie übernahm früh Verantwortung und bildete sich weiter: 2018 wurde sie Wohnbereichsleitung, 2018 absolvierte sie das Modul Qualitätsmanagement und übernahm 2019 zusätzlich die Stelle der stellvertretenden Pflegedienstleitung. 2019 schloss sie das Modul „Praxisanleitung für alle Gesundheitsberufe“ ab, worauf 2020 das letzte Modul „Führen und Leiten“ folgte, mit dem sie ihren Abschluss als Verantwortliche Pflegefachkraft in der Tasche hatte.

Von ihrer Vorgesetzten wurde sie auf das Trainee-Programm aufmerksam gemacht. „Es hat sich im Laufe der letzten Jahre rauskristallisiert, dass ich auch von meinen Vorgesetzten einen guten Rückhalt habe und dass ich weitergehen könnte.“ Gesagt getan – so bewarb sie sich als Trainee und bekam die Zusage. Später einmal als Leitungskraft zu arbeiten, kann sie sich gut vorstellen. „Da ich so viele Funktionen im ‚Haus St. Barbara‘ kennenlernen durfte, kenne ich mich gut aus und habe viel Verständnis für alle Mitarbeiter im Haus.“

Mit dem Programm ist sie sehr zufrieden. „Ich schaue den Leitungskräften über die Schulter, bekomme Son-

deraufgaben und lerne praktisch mit. Durch das Mentorenprogramm bekomme ich immer Feedback und habe immer einen Ansprechpartner; das ist super“. Celina Welsch ist während des Trainee-Programms dem Pflegeverbund Saartal zugeteilt. Sie wechselt regelmäßig zwischen dem „Haus St. Barbara“ in Fremersdorf und dem „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ in Dudweiler. Auch in den Bereichen „Service, Dienstleistungsgesellschaft“ und Verwaltung erhält sie Einblick, sodass sie möglichst viele Einrichtungen und Schnittstellen kennenlernen. „So viele Leute zeigen mir so viel, das ist toll.“

Theoretische Seminare

Auch die externen, theoretischen Seminare, die vom Schwesternverband während des Programms durchgeführt werden, sagen den beiden Trainees zu. Insgesamt sechs Seminare zu verschiedenen Themen werden in dem Jahr angeboten. Sie werden von externen Dozenten geleitet und beinhalten Themen wie Personalbindung, Vorstellungsgespräche, Zeitmanagement und vieles mehr. Und natürlich sind auch viele Pausen eingeplant, damit sich die Trainees kennenlernen und untereinander austauschen können, was sehr gut gelingt, wie Celina Welsch bestätigt: „Wir sind eine schöne Truppe.“

Haben auch Sie Interesse am Trainee-Programm?

Gerne können Sie sich jetzt schon für die nächste Runde informieren oder bewerben.

Katharina Sander, Personalentwicklung, steht Ihnen bei Fragen zur Verfügung.

Kontakt: T. 06824 909-194; E-Mail: katharina.sander@schwesternverband.de



► Motivation und gute Laune herrschte bei den Pflegekräften, die an der „Akademie“ in Neunkirchen ihre Weiterbildung zur Verantwortlichen Pflegefachkraft abgeschlossen haben.

Bestanden!

Wir gratulieren unseren Mitarbeiter*innen

Der Schwesternverband bildet nicht nur aus, sondern unterstützt und fördert ebenso Fort- und Weiterbildungen seiner Mitarbeiter*innen. Auch in den vergangenen Monaten haben sich wieder einige Mitarbeiter*innen fort- und weitergebildet, zum Teil an den verbandseigenen Schulen und Weiterbildungsinstituten. Gerade in Corona-Zeiten waren die Bedingungen einer Weiterbildung, die meist neben der alltäglichen Arbeit laufen, nicht gerade günstig und auch webbasierte Seminare ersetzen nicht den persönlichen Kontakt und Austausch. Trotz allem haben die Mitarbeiter*innen Einsatz gezeigt und eine tolle Leistung erbracht. Wir danken für das Engagement, sagen herzlichen Glückwunsch und wünschen weiterhin viel Erfolg!



► Fünf weitere neue Führungskräfte von morgen, die sich ebenso über ihr Examen zur Verantwortlichen Pflegefachkraft in der saarländischen Hüttenstadt gefreut haben.



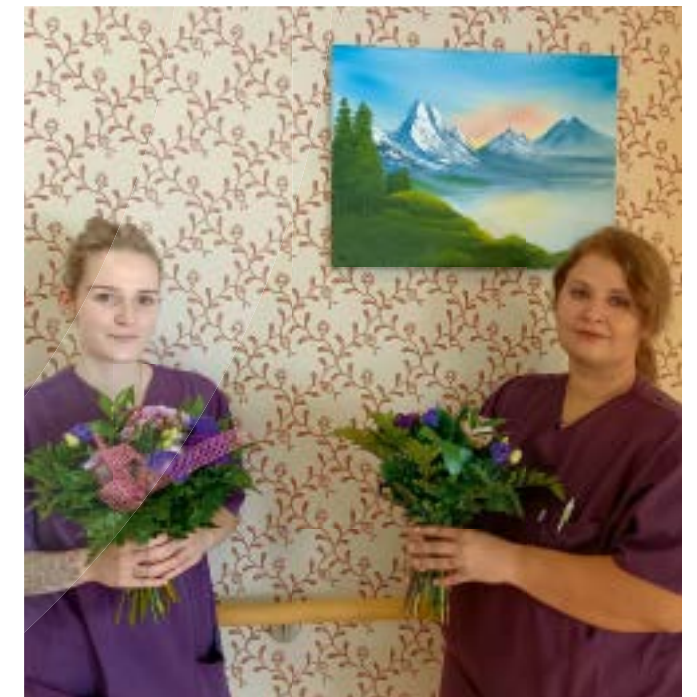
► Service-Center Lahr: Mario Schmidt bestand die Prüfung zur Verantwortlichen Pflegefachkraft, Manuela Gießler bildete sich zur Praxisanleiterin weiter.



► Seit 2019 ist Quereinsteigerin Helga Küpper im „Haus St. Wendelin“ in Assamstadt tätig. Im Sommer hat sie ihre Ausbildung zur Pflegehelfer*in erfolgreich bestanden.



► Martin Bernhard, Stellvertretender Einrichtungsleiter des „Haus St. Katharina“, gratuliert Mitarbeiterin Petra Kluth zu ihrem Weiterbildungsabschluss zur Wohnbereichsleitung.



► Ann-Kathrin Knödl und Sabrina Pacia aus dem „Haus im Umpfertal“ in Boxberg sind nun Praxisanleiterinnen.

Mitarbeiter*innen geehrt

Dienstjubiläen in der Eifel gefeiert

In den Einrichtungen im Pflegeverbund Eifel arbeiten viele Mitarbeiter*innen schon viele Jahre lang. Im September wurden Dienstjubiläen der Mitarbeiter*innen aus dem Jahr 2020 in einer kleinen Feierstunde im großen Raum der Pflegeschule in Bitburg begangen. Dies war im letzten Jahr wegen der Corona-Beschränkungen leider nicht möglich. An der Feier haben 21 Mitarbeiter*innen mit einem Dienstjubiläum teilgenommen; außerdem die Einrichtungsleitungen und eine Abordnung des Betriebsrates. Insgesamt feierten 37 Mitarbeiter*innen im Jahr 2020 ihr Jubiläum in der Eifel.



► Pia Koczor



► Monika Diederich

Unter anderem wurde Monika Diederich aus dem „Haus St. Ambrosius“ in Irrel für 15 Jahre Betriebszugehörigkeit geehrt. Waltraud Traut ist derzeit Pflegehelfskraft im Nachdienst im „Eifelhaus“ in Bitburg und wurde für 35 Jahre ausgezeichnet. Pia Koczor, ebenso aus dem „Eifelhaus“ und derzeit als Betreuungskraft tätig, arbeitet sogar schon seit 40 Jahren beim Schwesternverband

Regionalleiterin Dr. Elisabeth Krupp und die Einrichtungsleitungen gratulierten den Jubilaren und bedankten sich für das lange und teils sehr, sehr lange Engagement und den Einsatz für den Schwesternverband und natürlich auch für die Senior*innen. Die Jubilare erhielten kleine Blumenpräsente und konnten den gemütlichen Abend unter Kolleg*innen genießen.

Auch wir wünschen alles Gute!



► Waltraud Traut

Mit dem Herzen angekommen

Dorothee Debuse ist Einrichtungsleiterin des „Wohnen an den Kastanien“



► Das Leitungsteam in Heiligenwald: Dorothee Debuse (rechts) und Gertrud Glasen.

Seit Ende August hat die neue Wohneinrichtung im saarländischen Schiffweiler-Heiligenwald geöffnet. Den Umzug mit geplant, organisiert und begleitet hat Dorothee Debuse, die seit April 2021 für den Schwesternverband tätig ist. War sie zunächst im gruppenübergreifenden Dienst angestellt und wollte sich überwiegend im Bereich der Tagesförderung engagieren, kam es nun anders als gedacht: seit dem 01. Oktober ist die 50-Jährige Einrichtungsleiterin.

Dorothee Debuse freut sich über ihre neue Aufgabe und die Herausforderungen, die vor ihr liegen. Sie fühlte sich bereits im Sommer, als sie noch in den „Häusern im Eichenwäldchen“ tätig war und die Bewohner*innen kennenlernte, die mit nach Heiligenwald ziehen sollten, sehr wohl: „Für mich schließt sich hier ein Kreis: ich habe in der Vergangenheit mit Kindern mit komplexen Behinderungen gearbeitet und diese Arbeit sehr geschätzt. Die Kinder, mit denen ich damals gearbeitet habe, sind nun erwachsen und ich darf hier nun mit Erwachsenen mit komplexer Behinderung arbeiten“, erklärt Debuse ihre Motivation. Wie es oft im Leben so ist, kam sie über Umwege zum Schwesternverband. Sie kann auf einen sehr interessanten und beeindruckenden Lebens- und Karriereweg zurückblicken.

Der Wunsch, es besser machen zu wollen

Dorothee Debuse hatte schon von ihrer Jugend an den Wunsch, Physiotherapeutin zu werden. In ihrer frühen Kindheit stellte sich heraus, dass sie an einer spastischen Zerebralparese leidet. Wie bei etwa 70 Prozent aller Kinder mit Zerebralparese, standen und stehen bis heute auch bei Dorothee Debuse die Muskelsteife und -schwäche im Vordergrund der Erkrankung. Bei der geborenen Münchnerin sind die Beine betroffen, weshalb sie heute auf einen Rollstuhl angewiesen ist. War die Beeinträchtigung in der Jugend bei Weitem noch nicht so ausgeprägt, war Debuse trotzdem schon immer auf physiotherapeutische Maßnahmen angewiesen, an die sie sich zum Teil nicht gerne zurück erinnert: „Ich habe viele Physiotherapeuten kennengelernt und auch Erfahrungen gemacht, die mir sehr unangenehm in Erinnerung sind. Deshalb reifte in mir der Wunsch, dass ich es besser machen wollte.“ In Deutschland erhielt sie allerdings keinen Ausbildungsplatz, trotz Abitur, da sie mit ihrer Erkrankung für die Physiotherapeuten-Schulen ungeeignet schien und abgelehnt wurde. Doch sie gab nicht auf und entschied sich 1991 dazu, nach Großbritannien auszuwandern, um dort mit 20 Jahren das Bachelor of Science Physiotherapie Studium zu beginnen. Sie wählte Großbritannien, weil dort die Physiotherapie seit Anfang der 90er Jahre ein autonomer Gesundheitsberuf und ein Universitätsstudium Voraussetzung für die Berufsausübung ist, wie sie erklärt: „Physiotherapeuten arbeiten dort bei entsprechender Weiterbildung in Rollen wie in Deutschland niedergelassene, nicht-operierende Orthopäden und Neurologen: sie untersuchen, diagnostizieren und leiten Diagnoseverfahren wie ein MRT ein, entscheiden unabhängig von Ärzten über Behandlungen und behandeln und beraten – auf Augenhöhe mit Ärzten.“

Schwerpunkt: Hippotherapie

Nach dem Studienabschluss spezialisierte sie sich zunächst auf die Behandlung von Menschen mit Problemen des Muskel- und Skelettbereichs und war ab 1995 in leitenden Funktionen tätig. Von 2002 bis 2017 hatte sie einen Lehrauftrag an der größten Universität in Nordost-England inne – seit ihrer Promotion (über die Wirkung der Hippotherapie auf Menschen mit Zerebralparese) im Jahr 2006 als Professorin, als welche sie auch international in der Forschung aktiv war. Bis 2004 arbeitete sie außerdem in Teilzeit weiterhin in der klinischen Praxis.

Dorothee Debuse reitet seit ihrem neunten Lebensjahr und interessiert sich schon lange für das Potenzial von Tieren und einem natürlichen Umfeld in der Rehabilitation. Nach Abschluss ihrer Weiterbildung in der Hippotherapie durch das Deutsche Kuratorium für therapeutisches Reiten in 2009, gründete sie eine eigene Praxis der Hippotherapie und konzentrierte sich auf Patienten mit komplexen neurologischen Störungen. Sie unternahm außerdem eine Studienreise nach Schweden, um dort mehr über „soziale Landwirtschaft“ und die Möglichkeiten von Gartenarbeit und den Umgang mit Tieren für Menschen mit Behinderung zu lernen.

Zwischen 2012 und 2015 musste sie ihre Arbeit in der Hippotherapie allerdings aussetzen, da ihre eigene Bewegungsfähigkeit aufgrund von Schmerzen und Muskelverkürzungen zu sehr eingeschränkt war. Sie musste sich einer Reihe von komplexen Operationen unterziehen, um wieder besser funktionsfähig zu werden. Aber auch aus dieser Erfahrung hat sie gelernt: „Durch meine eigenen Erfahrungen mit Schmerzen und OPs, nach denen ich z.T. völlig hilflos war und auch wieder neu lernen musste, zu laufen, weiß ich, wie man sich fühlt, wenn man auf Hilfe angewiesen ist“. Seit 2013 ist die frischgebackene Einrichtungsleiterin auf einen Rollstuhl angewiesen. Auch die Relevanz von Barrierefreiheit kann sie daher sehr gut verstehen.

Zurück nach Deutschland

2016, nach dem Votum in Großbritannien für den Brexit, entschloss sich Dorothee Debuse zusammen mit ihrem englischen Ehemann dazu, nach über 20 Jahren nach Deutschland zurückzukehren. Sie zog im Januar 2017 ins Saarland und übernahm eine Professur und Abteilungsleitung an einer sehr jungen internationalen Privathochschule in Luxemburg und rekrutierte, leitete und entwickelte dort ein internationales Team

von Akademikern sowie die Curricula für Bachelor- und Master-Studiengänge in der Physiotherapie. Leider ergab sich mit einer Veränderung im Management eine gravierende Veränderung in der Ethik der Hochschule, die sie nicht vertreten konnte und so verließ sie sie im August 2019. „Das war eine gute Gelegenheit für eine berufliche Bestandsaufnahme, schließlich existiert die Physiotherapie, die ich in Großbritannien praktiziert und gelehrt hatte, in Deutschland nicht“, resümiert Debuse. Und so entschloss sie sich, eine neun-monatige Vollzeit-Ausbildung zum Personal- und Business-Coach zu absolvieren und arbeitete im Anschluss erfolgreich freiberuflich in diesem Bereich.

Zum Jahresbeginn wurde sie dann auf den Schwesternverband und die „Häuser im Eichenwäldchen“ aufmerksam. Die Maßnahmen der Dezentralisierung und die Errichtung der neuen Einrichtung in Heiligenwald fielen ihr ins Auge und sprachen sie an. So bewarb sie sich und wurde prompt im April eingestellt. Die Entscheidung, nochmal was Neues zu wagen, hat sie nicht bereut, im Gegenteil: „Ich fühle mich hier sehr angekommen“, lacht die studierte Physiotherapeutin. Den neuen Herausforderungen, die nun auf sie als Einrichtungsleiterin zukommen, blickt sie freudig entgegen: „Ich bin sehr praktisch veranlagt, habe viel Energie und freue mich darauf, viele Ideen umzusetzen.“ Es ist ihr sehr wichtig, Menschen entsprechend ihrer Möglichkeiten zu fördern – sowohl Bewohner*innen als auch Mitarbeiter*innen. Gerade der Tagesförderbereich in der neuen Einrichtung soll den Bewohner*innen „umfassende Erlebnisse ermöglichen, wie es deren eigene Situation erlaubt“. Außerdem liegt ihr am Herzen, dass die Bewohner*innen selbst Entscheidungen treffen dürfen. „Das ist in deren Alltag oft nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Aber etwas selbst zu entscheiden und etwas zu erreichen ist so wichtig, und diese Teilhabe möchte ich ermöglichen“, erklärt Dorothee Debuse.

Sie freut sich außerdem sehr, seit Oktober Gertrud Glasen als Pflegedienstleitung zur Seite zu haben. Mit ihr und der Stellvertretenden Pflegedienstleiterin Simone Knorra-Huwer zusammen, will sie sich nicht nur für das Interesse der Bewohner*innen einsetzen. Auch die Mitarbeiter*innen, die teils aus verschiedenen Einrichtungen des Schwesternverbands übernommen, teils auch neu eingestellt wurden, will sie dabei unterstützen, zu einem starken und resilienten Team zusammenzuwachsen.

Wir wünschen weiterhin viel Erfolg und alles Gute in Heiligenwald!



► Dorothee Debuse mit einem Bewohner, der das neue Haus zum ersten Mal betritt.



Leichte Sprache

Dorothee Debuse ist die neue Leiterin vom neuen Wohn-Haus in Heiligenwald. Das Haus heißt „Wohnen an den Kastanien“. Frau Debuse hat selbst einen Rollstuhl. Sie hat lange in England gelebt und gearbeitet. Seit April 2021 arbeitet sie beim Schwesternverband. Sie freut sich auf ihre neuen Aufgaben. Unterstützt wird sie von Gertrud Glasen. Sie ist Pflegedienst-Leiterin.

Doppeljubiläum in Roßlau

Ein Blick zurück auf die Geschichte des „Haus Elbe-Fläming“ und das Engagement des Schwesternverbandes in Sachsen-Anhalt

Seit 50 Jahren besteht in Dessau-Roßlau das „Haus Elbe-Fläming“. Damals wurde es noch unter dem Namen „Otto Buchwitz Heim“ betrieben, benannt nach einem damals einflussreichen Politiker. 1968 wurde bereits mit den Bauarbeiten des Feierabend- und Pflegeheims begonnen, damals „das größte sozialpolitische Projekt im Kreis Roßlau“ wie in der lokalen Zeitung von Roßlau geschrieben wurde. Am 1. Dezember 1971 wurde der erste Trakt – der damalige Pflegebereich – eröffnet und bezogen. Rund ein halbes Jahr später, am 14. Juli 1972, wurde dann der zweite Baustrakt inklusive der fertiggestellten Außenanlagen offiziell eröffnet.



► Friseurbesuch im Otto Buchwitz Heim



► Die Küche 1971



1971

1991

Die Übernahme durch den Schwesternverband

► Aufenthaltsbereich



20 Jahre später, am 01. Oktober 1991, übernahm der Schwesternverband die Einrichtung in Roßlau. Bereits Mitte August 1990 bot der damalige Vorstandsvorsitzende Klaus Brückmann, bei einem Besuch des Hauptgeschäftsführers des DPWV Gesamtverbands in Frankfurt, die Hilfe des Schwesternverbandes bei zu erwartenden großen Problemen von Einrichtungen der nun untergegangenen DDR an. So schreibt es Klaus Brückmann in seinen veröffentlichten „Lebenserinnerungen“. Ende August erhielt er dann über den DPWV einen Brief der damaligen Leiterin des Feierabendhauses in Roßlau: „Sehr sachlich, Hilfestellung erbittend, ich ahnte, dass hier noch eine schwierige, aber sehr schöne Aufgabe auf uns zukommen würde. Ich sagte grundsätzliche Hilfsbereitschaft zu“, so Brückmann in seinem Buch. Im Oktober kam es zu einem Treffen mit Klaus Brückmann, der Heimleiterin Elke Seidel und dem damaligen Landrat Gerhard Michaelis. Hier heißt es in Brückmanns Lebenserinnerungen: „Die erste Fahrt durch das ‚Reiseland DDR‘ jetzt mit einem klaren Ziel, ein Erlebnis! Ich war entschlossen, die Menschen nicht zu enttäuschen, und dies war auch immer eine Direktive an alle Mitarbeiter.“



► Ein Doppelzimmer

► Das alte Haus Waldstraße



Er hielt Wort, denn schon im Januar 1991 wurde die Übernahme der beiden Feierabendheime – auch einer zweiten Einrichtung in der Waldstraße, die ebenso dem Kreis gehörte – besprochen. Im Laufe des Jahres fanden darauf die Vertragsverhandlungen statt und der Schwesternverband übernahm den Betrieb der beiden Heime. Dazu wurde eine eigene Gesellschaft gegründet: die Saarländischer Schwesternverband Betriebsgesellschaft gGmbH, die seitdem die beiden Einrichtungen führt. Am 28. September wurde ein Festakt veranstaltet, an den sich der mittlerweile verstorbene Brückmann erinnert: „Mehrere Dankesreden bei musikalischer Umrahmung. Ich habe nicht nur den Schwesternverband vorgestellt, sondern als der eigentliche Initiator, den Ablauf unserer angenehmen Verbindung vorgetragen. Der Evangelische Landesbischof sprach sehr beeindruckende Worte zur Einweihung. Die Küche mit Ulrich Schröder sorgte auch hier für exzellente Bewirtung. Landrat Michaelis und Dezernentin Frau Dr. Krafczyk waren Steine vom Herzen gefallen. Der Schwesternverband war wieder größer geworden.“

2000

Im Sommer des Jahres 2000 wurde der erste Grundstein für einen Erweiterungsbau des alten „Otto Buchwitz Heim“ gelegt, der bereits ein Jahr später im Herbst in Betrieb genommen werden konnte. Bis 2011 sanierte der neue Träger das nun umbenannte neue „Haus Elbe-Fläming“ komplett.

► Die Cafeteria im Neubau im Jahr 2000



Das „Haus Elbe-Fläming“ – Der Wall der Flamen

Seit über zehn Jahren trägt das ehemalige „Pflege- und Feierabendheim Otto Buchwitz“ den Namen „Haus Elbe-Fläming“. Der Schwesternverband achtet bei der Namenswahl seiner Einrichtungen meist auf einen geschichtlichen oder regionalen Bezug, was auch bei der Roßlauer Einrichtung berücksichtigt wurde. Während der Namensbestandteil „Elbe“ wohl jedem ein Begriff ist, sieht es bei dem Teil „Fläming“ schon anders aus. Laut dem Internetlexikon wikipedia ist „der Fläming“ ein in der Eiszeit gebildeter 30 bis 50 Kilometer breiter Höhenzug, der sich östlich von Magdeburg über mehr als 100 Kilometer bis zur Dahme erstreckt. Gleichzeitig handelt es sich um eine historisch gewachsene Kulturlandschaft im südwestlichen Brandenburg und östlichen Sachsen-Anhalt. Den Name Fläming führt der Höhenzug nach den Flamen (Flemingen), die nach der Gründung der Mark Brandenburg im Jahr 1157 und dem anschließenden Landesausbau angeworben wurden und in hoher Zahl den Höhenzug besiedelten.

Jahrhundertlang stellte der Fläming eine Art Grenzwall zwischen Slawen und Deutschen und anschließend zwischen Kursachsen und Brandenburg dar. Die Schlachten bei Hagelberg und Dennewitz 1813 waren wichtige Meilensteine im Befreiungskrieg gegen die französische Fremdherrschaft im Fläming. 1815 wurde nach der französischen Niederlage der gesamte Fläming dem Königreich Preußen eingegliedert. Seit den 1990ern hat sich in der land- und forstwirtschaftlichen Hügellandschaft eine vielfältige touristische Infrastruktur entwickelt. Der dünnbesiedelte Landstrich und insbesondere die Lutherstadt Wittenberg im Süden gelten als früher Ausgangspunkt der Reformation. Das Lutherhaus, das Melancthonhaus und die Stadt- und Schlosskirche in Wittenberg sind als Luthergedenkstätten seit 1996 Teil des Weltkulturerbes der UNESCO. In der Region sind viele Burgen, Schlösser und Herrenhäuser zu besichtigen.



► Das „Haus Elbe-Fläming“ heute.



► Die heutige Einrichtungs- und Pflegedienstleiterin Doreen Schröter

Die zweite Einrichtung war bekannt unter dem Namen „Haus Waldstraße“. Da dieser alte Plattenbau allerdings nicht mehr standardgemäß war, entschloss sich der Schwesternverband für einen Neubau in Innenstadtnähe: das „Haus an der Rossel“, das 2015 eröffnet wurde. Das alte „Haus Waldstraße“ wurde an den Kreis zurück übergeben.

Pflegedienst Bitsch in Schwanau übernommen

Pflegedienst an neuem Standort, aber für Kunden bleibt alles gleich

Im Sommer hat die Schwesternverband Ambulante Pflege gGmbH den Pflegedienst Bitsch in Schwanau-Allmannsweier übernommen. Für die Mitarbeiter*innen und rund 150 Kund*innen hat sich aber nichts geändert - im Gegenteil. Durch die Integration in die Angebotsstruktur eines großen Trägers ergaben sich Vorteile.

Inhaber Bernd Bitsch hat sein Unternehmen bereits im Sommer an den Schwesternverband verkauft und ging im Oktober in den wohlverdienten Ruhestand. Bernd Bitsch wünscht den Kolleg*innen und Kund*innen alles Gute für die Zukunft. Beim Schwesternverband sei sein Betrieb in guten Händen, der erfahrene Träger ist nach seinen Worten in der Region über Jahrzehnte engagiert, zuletzt durch die Übernahme von Angeboten des „Diakonissenhaus Nonnenweier“. Die Pflegedienstleitung wird Roman Wicher übernehmen, der bereits Leitungserfahrung, auch beim Schwesternverband, gesammelt hat und sich auf seine neue Aufgabe freut. Mit dem Abschied von Bernd Bitsch, der das Unternehmen 1994 aufgebaut und über 26 Jahre lang geleitet hat, steht eine weitere Veränderung an: der Pflegedienst zieht innerhalb der Gemeinde Schwanau um. Neue

Räumlichkeiten werden derzeit auf dem Gelände des „Diakonissenhaus Nonnenweier“ neu hergerichtet. Bis zu deren Fertigstellung stellt das Diakonissenhaus Büroräumlichkeiten zur Verfügung. Von hier

aus starten die Mitarbeiter*innen wie gewohnt, um die Kund*innen zuhause in den Gemeinden aufzusuchen. Hier ändert sich nichts, auch die Mitarbeiter*innen wurden alle übernommen.



Interessenten können sich weiterhin unter der Rufnummer 07824 - 3380 über die Angebote und Leistungen des Pflegedienstes informieren oder sich per Mail an das Personal wenden: pflegedienst-schwanau@schwesternverband.de

Unsere speziell ausgebildeten Pflegekräfte stehen Ihnen bei den Beratungs- und betreuungsintensiven Therapiefeldern in der ambulanten Versorgung zu Hause und in der Pflege zur Seite.

VERSORGUNGSBEREICHE

- Infusionstherapie
- Parenterale Ernährung
- Schmerztherapie
- Sonstige Pharmazeutische Therapie
- Enterale Ernährung
- Tracheostomaversorgung
- Stomaversorgung
- Wundversorgung
- Kontinenzversorgung

**Bundesweit
Unabhängig
Herstellerneutral**

**kostenlose Hotline
0800 - 91 79 900**



► Martin Schweizer, Einrichtungsleiter der Wohngruppen Unterer Markt, zusammen mit Ehrenamtlichen vom Reparaturcafé.



► Vor allem Alltagsgegenstände und -geräte werden zur Reparatur gebracht, wie hier eine Kaffeemaschine.

Kooperation mit Schwesternverband gestartet

Neunkircher Reparaturcafé jetzt auch am „Unteren Markt“

Wegwerfen war gestern – das ist die Devise des Reparaturcafés in Neunkirchen. Organisiert durch die Bürgerinitiative Neunkirchen Stadtmitte e.V. sind in der saarländischen Kreisstadt ehrenamtliche Helfer*innen aktiv, die kostenlos an Alltagsgegenständen Reparaturen durchführen. Im August wurde eine Kooperation mit dem Schwesternverband gestartet und die Ehrenamtlichen sind nun einmal in der Woche in den „Wohngruppen Unterer Markt“ tätig.

Egal ob elektrische Geräte, Kleinmöbel, Spielzeug, Haushaltswaren oder Fahrräder – die ehrenamtlichen Tüftler des Reparaturcafés bekommen (fast) alles wieder hin. Seit 2018 reparieren sie auf Spendenbasis die Dinge, die ihnen die dankbaren Bürger*innen vorbeibringen – statt wegzwerfen. So tut man auch der Umwelt Gutes. Einmal in der Woche (mittwochs) ist dies nun auch am Unteren Markt möglich. Dazu wurde eine Vereinbarung mit dem Schwesternverband getroffen, dem Träger der „Wohngruppen Unterer Markt“,

eine Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Und das ist auch die Besonderheit, denn die Ehrenamtler reparieren die Alltagsgegenstände nicht nur gemeinsam mit den Besitzern, sondern auch die beeinträchtigten Bewohner*innen helfen mit. Dank einer Spende durch die Sparkasse Neunkirchen und eine Kooperation mit GLOBUS konnte die Werkstatt in den neuen Räumlichkeiten mit den entsprechend benötigten Mitteln eingerichtet werden. Auch eine Kuchenkühltheke gehört dazu, denn wie der Name schon sagt, wird nicht

nur gemeinsam repariert, sondern die Besucher*innen werden auch zum Verweilen bei Kaffee und Kuchen eingeladen. Diese werden gegen eine kleine Spende gereicht und die Besucher*innen können sich so während der gemeinsamen Tüftelei stärken, bis der kaputte Gegenstand repariert wurde und ihn dann auch direkt wieder mit nach Hause nehmen.

Die ersten Reparaturnachmittage waren ein Erfolg. Viele Bürger*innen kamen vorbei und waren über das neue Angebot sehr erfreut. Die Bewohner*innen der Wohngruppen und die Ehrenamtlichen hatten Spaß und es wurde schon fleißig gemeinsam repariert. Joachim Becker, Verantwortlicher im Reparaturcafé, zeigt sich zufrieden: „Das wird eine wunderbare gemeinsame Einrichtung und eine Bereicherung für das Quartier hier.“ Das Reparaturcafé am Unteren Markt 3 hat immer mittwochs von 14 bis 17 Uhr geöffnet.



Leichte Sprache

In den Wohn-Gruppen am Unteren Markt in Neunkirchen gibt es jetzt ein Reparatur-Café. Dort können Sachen repariert werden. Zum Beispiel alte Radios. Oder alte Kaffee-Maschinen. Jeder kann seine kaputten Sachen dort hinbringen und reparieren lassen. Es kostet nichts. Ehrenamtliche reparieren die Sachen. Und es gibt Kaffee, Tee und Kuchen. Ein paar Bewohner der Wohn-Gruppen helfen auch mit.

Baufortschritt in Neunkirchen

Eröffnung des neuen Schulgebäudes für Sommer 2022 geplant

Zum Jahresbeginn 2021 haben die Bauarbeiten der „Akademie“ zu einem neuen, größeren und modernen Schulgebäude im Jägermeisterpfad in Neunkirchen begonnen. Hier sollen künftig alle Aus-, Fort- und Weiterbildungen in einem Gebäude angeboten werden. Bisher werden diese an zwei angemieteten Standorten durchgeführt.

Der Neubau umfasst zwei Geschosse mit acht modern ausgestatteten Unterrichtsräumen. Es wird ein Skills-Lab für den fachpraktischen Unterricht eingerichtet sowie Lehrerbüros und eine Bibliothek. Das Gebäude wird voraussichtlich im Frühjahr fertiggestellt, eine offizielle Eröffnungsfeier ist aber erst im Sommer 2022 geplant.

Rund 50 Seminare und Weiterbildungen werden pro Jahr an der „Akademie“ für Mitarbeitende im Schwesternverband sowie externe Teilnehmer*innen angeboten. Dazu kommen zahlreiche Inhouse-Schulungen. 34 Auszu-

bildende haben im vergangenen Schuljahr in der Altenpflege ihre Prüfung erfolgreich bestanden. Zum 01. Oktober 2021 starteten 30 neue Schüler*innen ihre Ausbildung zum Pflegefachmann/frau an der Pflegeschule. Parallel dazu nahmen 35 Personen ihre Ausbildung zum/r Pflegeassistenten/in auf.

Insgesamt betreibt der Schwesternverband drei Schulen an drei Standorten in Neunkirchen, Bitburg und Schwanau-Nonnenweier. Insgesamt werden aktuell (Stand Oktober 2021) 365 Menschen ausgebildet.



Am Rande des Weiselbergs

Neue Pflegeeinrichtung in Freisen-Oberkirchen wächst

Im Nordsaarland in Freisen-Oberkirchen entsteht derzeit eine neue Pflegeeinrichtung für Senior*innen mit 48 Plätzen. Das Haus wird ab Herbst 2022 die wohnortnahe pflegerische Versorgung für Freisen und das nördliche Ostertal um fehlende Pflegeplätze für Senioren ergänzen. Der Schwesternverband verfolgt dabei ein alltagsorientiertes Konzept, bei dem sich das Leben mit seinen Aktivitäten in den Wohn-Ess-Bereichen mit offenen Küchen abspielt. Die Senior*innen wohnen in Einzelzimmern, die sich in drei Wohngruppen gliedern. Bei der Gestaltung wird Wert auf eine hohe Wohnlichkeit durch Holzoberflächen und angenehme Farben gelegt.

Oberkirchen ist, auch für die künftigen Mitarbeiter*innen, gut erreichbar in der Nähe der A 62 gelegen. Das neue Haus befindet sich am Rande eines Neubaugebietes, in unmittelbarer Nähe zu einem Schwimmbad, Restaurants sowie einer Praxis der Physiotherapie. Der Ortskern ist in wenigen hundert Metern zu erreichen.

Das neue Haus wird von P3 Architekten aus Wadern gemeinsam mit der Projekta GmbH aus Prüm geplant, gebaut und finanziert. Im Umfeld sind in weiteren Bauabschnitten eine Arztpraxis, Senioren-Wohnbungalows zur Anmietung sowie eine Tagespflege geplant.



Unabhängig bleiben in Schrozberg

Schwesternverband schafft
hochmoderne
Wohnangebote für Senior*innen



Der Mangel an Wohnungen für Senior*innen wird durch ein neues Projekt in Schrozberg im Kreis Schwäbisch-Hall gemindert. Ab Januar 2022 vermietet der Schwesternverband 18 barrierefreie Wohnungen mitten in der Stadt. Eine Tagespflege im Haus und die Kooperation mit einem Pflegedienst sorgen für ein selbständiges Leben bis ins hohe Alter.

Der Schwesternverband richtet sich als Träger und Betreiber dieses Wohnangebots an Senior*innen, denen der eigene, große Haushalt mit Grundstück zu viel geworden ist, die aber trotzdem noch ein völlig selbstbestimmtes Leben innerhalb der eigenen vier Wände führen möchten. Bei Bedarf besteht für diese immer die Möglichkeit, auf Unterstützung zurückzugreifen. Dafür haben der Schwesternverband und die Diakoniestation Blaufelden das „Pflegebündnis

Schrozberg“ gegründet. Damit sorgen die Träger für eine gut vernetzte Struktur für Menschen im Alter. Im konkreten Projekt kann ein Mieter die hausinterne Tagespflege der Diakoniestation Blaufelden besuchen, die ebenso ambulante Pflege und hauswirtschaftliche Leistungen anbietet – ganz individuell nach den Wünschen der Mieter*innen. Für Kurzzeit- oder Verhinderungspflege steht wiederum der Schwesternverband mit der stationären Einrichtung „Haus am Brühlpark“ bereit.

Die Wohnungen sind zwischen 65 und 84 m² groß und barrierefrei. Sie verfügen über ein Schlafzimmer, Badezimmer mit bodengleicher Dusche, einen Hauswirtschaftsraum mit Waschmaschinenanschluss sowie ein großzügiges Wohn-Ess-Zimmer mit Küchenbereich. Zu jeder Wohnung gehört ein Balkon oder eine (Dach-)Terrasse. In einer Tiefgarage können die Fahrzeuge

der Bewohner*innen sicher untergebracht werden. Das alltägliche Leben, geprägt durch Erledigungen bei Banken und Apotheken oder Besuche in Cafés und Friseursalons, kann für die zukünftigen Mieter*innen aufgrund der günstigen Lage weiterhin in der Gemeinde fortgesetzt werden.

Beim Bau der modernen Wohnungen wurde nicht nur auf eine einladende Gestaltung ein besonderes Augenmerk gelegt, sondern auch auf eine durchdachte Energieversorgung. Neben der Beachtung des Nachhaltigkeitsprinzips, wurde darauf geachtet, die Energiekosten für die künftigen Mieter*innen so gering wie möglich zu halten. Bauherr ist die Kopf-Gruppe aus Lahr, ein erprobter Partner des Schwesternverbandes.



Ein „Haus an der Tauber“

Ersatzneubau des „Emma-Weizsäcker-Haus“ wächst

Das „Emma-Weizsäcker-Haus“, dessen Betrieb der Schwesternverband im Juli 2018 vom Ev. Diakoniewerk Schwäbisch-Hall e.V. übernommen hat, erfährt einen Neustart. Aktuell ist der Betrieb in einem ehemaligen Kreiskrankenhaus in Creglingen im Main-Tauber-Kreis untergebracht.

Wenige hundert Meter entfernt realisiert die Firma Glöckle aus Schweinfurt nun einen Neubau mit 45 Einzelzimmern, zwanzig Senioren-Wohnungen sowie fünf Mitarbeiter*innen-Wohnungen. Ab Mai 2022 soll das neue Gebäude als „Haus an der Tauber“ eine zeitgemäße Versorgung für ältere Menschen in der historischen Stadt im Taubertal anbieten.

Eingebunden in ein Wohngebiet mit Blick ins Grüne, wurden hier alle Pflegeplätze auf einer Geschossebene geplant. Die Senior*innen leben dabei in drei gemütlichen Wohngruppen, diese sind aber so angeordnet, dass das Personal möglichst kurze Wege zurücklegen muss – damit mehr Zeit für das Wesentliche bleibt.

Bedingt durch die Hanglage sind die Wohnungen in den darunterliegenden Geschossen durch getrennte Eingänge erreichbar.

Interessenten können sich ans Team Service-Wohnen wenden, erreichbar unter der Rufnummer 06824 909 – 167 oder per Mail: servicewohnen@schwesternverband.de

Anfragen und Reservierungen für die Wohnungen richten Sie bitte an die Abteilung Service-Wohnen: Tel.: 06824 909-167; oder per Mail an: servicewohnen@schwesternverband.de.



Wohnen am Kloster

Neubau für Dezentrale Heimversorgung
in Eppelborn schreitet voran

Vor rund einem Jahr – im November 2020 – starteten im saarländischen Eppelborn die Bauarbeiten für neue Wohngruppen für Menschen mit Beeinträchtigungen. Das neue „Wohnen am Kloster“ ist eine Dezentralisierungsmaßnahme der Komplexeinrichtung „Haus Hubwald“ im Ortsteil Habach. Dort leben momentan insgesamt 210 Menschen mit Beeinträchtigungen.

Am neuen Standort entstehen 14 Plätze für eine sogenannte Dezentrale Heimversorgung. Normalität wird hier großgeschrieben und ein Klinikcharakter vermieden. Die Wohnungen und das Umfeld sollen inklusiv gestaltet sein, also mitten in der Gemeinde verankert, denn die Normalität wirkt sich positiv auf die künftigen Bewohner*innen aus.

Ein weiterer Schritt ist es, ein Gebäude am Marktplatz für weitere zehn Plätze umzubauen. In dem Gebäude soll auch eine interne Tagesstruktur entstehen, die der Beschäftigung der Menschen mit Beeinträchtigungen dient und quasi eine Arbeitsnormalität ver-

mitteln soll, bis schließlich die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Arbeit erfolgen kann. An beiden Wohnstandorten wird pädagogisches Betreuungspersonal vorhanden sein, welches die Menschen unterstützt und zum selbständigen Handeln anleitet. Die Wohngruppen werden künftig organisatorisch ans „Haus Hubwald“ angegliedert sein. Deshalb ist die Einrichtungsleitung auch erster Ansprechpartner bei Fragen zum Projekt.

Bauherr ist das Eppelborner Ehepaar Kühn, welches das Projekt mit überwiegend ortsansässigen und regionalen Firmen umsetzt.



Wir helfen!

Qualität & Kompetenz

seit über 90 Jahren

Wir sind Ihr Ansprechpartner für:

- ▶ **Rehatechnik**
- ▶ **Rollstühle**
- ▶ **Gehhilfen**
- ▶ **Anti-Dekubitusysteme**
- ▶ **med. Verbrauchsmaterial**
- ▶ **Scooter**
- ▶ **Treppenlifte**
- ▶ **Badewannenlifter**
- ▶ **Krankenpflegebetten**
- ▶ **Schreibtischstühle**
- ▶ **Sitzschalenbau**

Medizinisches Verbrauchsmaterial, z.B.:

- ▶ **Desinfektionsmittel**
- ▶ **Verbandstoffe**
- ▶ **Handschuhe**
- ▶ **Hygieneartikel**
- ▶ **Patientenpflegeartikel**
- ▶ **Heimausstattung**
- ▶ **Mitarbeiterschutz**

Neu schon ab
3.490,- €*



Treppenlifte nach Maß
für fast jede Treppe!

- ▶ **Kostenlose Beratung bei Ihnen zu Hause**
- ▶ **Zuschuss bis zu 4.000,- € möglich!**

Scooter

Probefahrt gefällig?



- ▶ Einfache Bedienung
- ▶ Sicheres Fahrvergnügen

Je nach Modell
schon ab
1.590,- €*

Sitzschalen nach Maß

- ▶ **orthopädische Meisterwerkstatt**
- ▶ **Kinder- & Jugendversorgungen**
- ▶ **Spezialversorgungen**

Agesa Rehatechnik GmbH

Fenner Str. 56 • 66127 Saarbrücken-Klarenthal
Tel.: 06898 / 93398-0 • Fax: 06898 / 93398-33
www.agesa.de • info@agesa.de

Das „Wohnen an den Kastanien“ ist in Betrieb

Neues Zuhause für 48 Menschen mit Beeinträchtigungen



► Die Männer des Technischen Dienstes beim Umzug.



► Starke Arme wurden gebraucht, damit alles reibungslos verlaufen konnte.

„Der Aufwand war groß, aber alles ist reibungslos verlaufen. Wir haben geöffnet, die Bewohner*innen strahlen“, freute sich Susanne Fasel, Regionalleiterin der Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen beim Schwesternverband. 32 Menschen mit Beeinträchtigungen sind Ende August in die neue Einrichtung des Schwesternverbandes in Schiffweiler-Heiligenwald umgezogen.

Einen Umzug für so viele Menschen mit Beeinträchtigungen zu organisieren ist schon eine Nummer, aber das Team rund um Susanne Fasel hat es geschafft. Schon eine Woche zuvor wurden die persönlichen Besitzstände der betreffenden Bewohner*innen der „Häuser im Eichenwäldchen“ gepackt und in die neue Einrichtung nach Heiligenwald gebracht. Am Umzugstag erfolgte dann der Umzug der Menschen. Mit kleinen behindertengerechten Bussen und insgesamt sechs Fahrten wurden die Bewohner*innen in ihr neues Zuhause gebracht. Da staunten sie nicht schlecht, plötzlich in einem neuen Zimmer zu stehen, das teils schon eingerichtet war; hell, freundlich und modern,

mit eigenem Badezimmer. Den ersten Tag nutzten die Bewohner*innen zusammen mit den Mitarbeiter*innen die Zimmer um die persönlichen Gegenstände zu erweitern und zu dekorieren. Dann lernten sie natürlich auch die neuen Räumlichkeiten kennen. Insbesondere der große interne Tagesförderbereich ist hier hervorzuheben. Da der Großteil der Bewohner*innen aufgrund des Schweregrads und/oder der Komplexität ihrer Behinderung keiner externen Beschäftigung nachgehen können, wird in der neuen Einrichtung ein auf die individuellen Bedürfnisse, Vorlieben und geistigen sowie körperlichen Möglichkeiten zugeschnittenes Förderprogramm angeboten. Dieses umfasst drei Hauptbereiche: Bewegung, Aktivitäten des täglichen Lebens und Sozialkompetenzen sowie Musisches. Im September zogen dann weitere Bewohner*innen aus der eigenen Häuslichkeit sowie dem „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ in das Haus um.

Weiter befinden sich in der neuen Einrichtung in Heiligenwald mehrere sogenannte Service-Wohnungen, die über den Schwesternverband angemietet werden können. Die Mieter*innen können Dienstleistun-



Leichte Sprache

Ende August hat ein neues Haus in Heiligenwald eröffnet.
Es heißt: Wohnen an den Kastanien.
Viele Bewohner sind aus den Häusern im Eichenwäldchen in das neue Haus umgezogen.
Hier hat nun jeder sein eigenes Zimmer.
Alles ist ganz neu und schön.
Beim Umzug haben viele Menschen geholfen.
Das war sehr viel Arbeit.
Aber die Arbeit hat sich gelohnt.
Denn den Bewohnern gefällt das neue Haus sehr gut.

gen wie ambulante Pflege oder hauswirtschaftliche Hilfen individuell dazu buchen.

Betrieben wird die neue Einrichtung zwar vom Schwesternverband, Eigentümer ist der geschlossene Immobilienfonds „GVG Heiligenwald GmbH & Co. KG“, der von der Pecunia Kapitalverwaltungsgesellschaft mbH verwaltet wird. „Unser Fonds GVG Heiligenwald GmbH & Co. KG ist ein schönes Beispiel, wie private und institutionelle Investoren aus der Region über ihre Beteiligungen an einem geschlossenen Immobilienfonds die Modernisierung der Pflegeinfrastruktur im Saarland unterstützen. Wir als Kapitalverwaltungsgesellschaft sind stolz hier einen Beitrag leisten zu können und freuen uns auf die weiteren in Zusammenarbeit mit dem Schwesternverband geplanten Projekte“, sagt Alexander Blug Gesellschafter-Geschäftsführer der Pecunia Kapitalverwaltungsgesellschaft mbH aus St. Ingbert.

Die Dezentralisierung der „Häuser im Eichenwäldchen“ ist abgeschlossen

Viele der Menschen mit Beeinträchtigungen, die in das „Wohnen an den Kastanien“ umgezogen sind, haben ihr Leben lang in den „Häusern im Eichenwäldchen“ in Ottweiler, ebenso eine Einrichtung des Schwesternverbandes, verbracht. Allerdings hat sich

die große Komplexeinrichtung in Ottweiler in den letzten zehn Jahren verändert. Mit Unterstützung der Aktion Mensch wurden die Wohn- und Betreuungsangebote individueller auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Bewohner*innen abgestimmt, teilweise in den umliegenden Gemeinden neu errichtet. 2019 wurde außerdem auf dem Gelände in der Fürther Straße ein komplett neues Gebäude eröffnet. Grundlagen dieser Veränderungen waren neben den persönlichen Bedürfnissen der Bewohner*innen auch die regionalen Bedarfe und das Leitbild der Inklusion. Statt 379 Pflegeplätzen an einem Standort verfügt der Einrichtungsverbund des Schwesternverbandes für Menschen mit Beeinträchtigungen nun über sechs dezentrale Standorte, überwiegend im Landkreis Neunkirchen, mit bedarfsgerechten Angeboten für verschiedene Zielgruppen.

Mehr zu unseren Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen findet Ihr auch bei youtube!





Wo neue Abenteuer warten

Umzug ins „Haus Neumünster“

Im August war es soweit: für 37 Bewohner*innen der Pflegeeinrichtung „Haus Bliesau“ in Ottweiler stand der Umzug in einen attraktiven, modernen Neubau an. Auch Irmgard Lange wagte den Schritt und hat auf dem Betzelhübel ein neues Zuhause gefunden.

Am Tag des Umzuges herrscht großes Treiben und etwas Aufregung unter Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen. Ganz ruhig ist dagegen Irmgard Lange. Die positiv gestimmte Rentnerin ist bereits voller Tatendrang. Sie wartet gespannt im Flur darauf, dass sie ins „Haus Neumünster“ gefahren wird. Das Hab und Gut der Bewohner*innen wird zuerst ins Haus transportiert. Wenn die Senior*innen dann in ihrem neuen Zuhause eintreffen, ist bereits alles da und sie können gemeinsam mit den Pflege-, Betreuungskräften und Umzugshelfern alles so in ihrem neuen Zimmer einräumen, wie sie es sich wünschen. Einige von ihnen sind bereits seit Wochen am planen, was sie alles mitnehmen und vor allem, wie sie ihre Lieblingstücke am besten verpacken.

Die neue Einrichtung mit 49 Einzelzimmern liegt nur wenige Straßen weiter. Die neue Umgebung bietet gänzlich andere Möglichkeiten. Etwa die ebenerdige Terrasse, die zum kleinen gepflegten Garten der Einrichtung führt. Auf diese freut sie die fast 90-Jährige ganz besonders. Das Gehen fällt ihr schwer, weshalb sie auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Auch das barrierefreie geräumige Bad, dass jetzt zu ihrem Zimmer gehört, wird ihr die Selbständigkeit im Alltag erleich-

tern. Die Terrasse im „Haus Neumünster“ kann Irmgard Lange über den Speisesaal unkompliziert erreichen und hat die Möglichkeit ohne besondere Mühe die Blumen im Garten zu bewundern. Denn Pflanzen machen ihr eine besondere Freude.

Schließlich ist es soweit. Irmgard Lange wird in ihr neues Zuhause gebracht. Erstmal herrscht Staunen über die schönen hellen Zimmer mit den gemütlichen Möbeln und den passenden Vorhängen. Ein schöner großer Spiegel im modernen Bad macht es möglich, sich ganz leicht selbst zu bewundern. Die Zeit für das Mittagessen ist schnell gekommen. Jetzt gilt es sich zu orientieren. Nach ein wenig umsehen, zeigt sich, dass der Speisesaal nur wenige Meter von Irmgard Langes Zimmer entfernt liegt. Beim Essen lässt Irmgard Lange die Umgebung in Ruhe auf sich wirken und schmiedet bereits Pläne. Besonders gut gefällt ihr die Cafeteria im unteren Teil des Hauses. „Ein schöner Ort, um sich mit seinem Besuch zu unterhalten.“ Wenn ihr Sohn oder alte Kollegen*innen sie besuchen kommen, möchte sie dort mit ihnen hin. Und auch die Umgebung gefällt ihr. Das „Haus Neumünster“ liegt etwas weiter oberhalb von Ottweiler, auf dem Betzelhübel, inmitten eines beliebten Wohngebietes. Von dort hat man eine schöne Aussicht. Sie liebt es, in den Horizont zu schauen und sich an ihre alte Heimat zu erinnern. Irmgard Lange ist zufrieden und glücklich darüber, dass sie den Umzug gewagt hat: „Gut, dass ich mitgegangen bin“, resümiert sie zufrieden. „Da gibt es einiges, das ich heute Abend in mein Tagebuch eintragen kann.“

Zusammenarbeit und Effizienz weiter stärken

Schulungs- und Informationsveranstaltung der Mitarbeiter*innen des Facility Managements sowie des Technischen Dienstes

Arbeitsprozesse standardisieren sowie wichtige Informationen in die Fläche tragen – dieses Vorhaben stand im Fokus der diesjährigen Schulungs- und Informationsveranstaltung des technischen Dienstes des Schwesterverbandes.

Hierzu versammelten sich Kolleg*innen der Haus-technik aus den vier Pflegeverbänden sowie der Mitarbeiter*innen der Abteilung Facility Management zu einer zweitägigen Veranstaltung. Aufgrund der Corona-Bestimmungen fand die Veranstaltung in stark reduzierter Teilnehmerzahl in den Räumlichkeiten der ASW-Akademie in Neunkirchen statt.

Die Liste der neuen Bauprojekte des Schwesternverbandes ist lang. Bereits in diesem Jahr wurden zahlreiche Einrichtungen und soziale Dienste eröffnet, die von unserem technischen Dienst künftig betreut werden. Weitere Projekte werden über alle Regionen hinweg in den nächsten zwei bis fünf Jahren hinzukommen. „Das wird eine Herausforderung für uns alle. Arbeitsprozesse müssen weiter standardisiert werden, um die Arbeits- und Dokumentationsprozesse für den Technischen Dienst zu erleichtern“, berichtet Christian Hesse, Leiter des Facility Managements in Neunkirchen. „Damit werden aber auch weitere Anforde-

rungen an unsere Mitarbeiter*innen einhergehen. Der Ausbau der hierzu notwendigen Personalkapazitäten wird ebenfalls kontinuierlich und bedarfsorientiert ausgebaut.“

Weiter wurde bei der Veranstaltung umfangreich auf die Gefahren des elektrischen Stroms bei der täglichen Arbeit hingewiesen sowie Grundlagen und Praxisbeispiele einer Gefährdungsbeurteilung dargelegt. Bei einem Vortrag von Michael Boos ging es um Arten von Verbrühschutz in Einrichtungen anhand praktischer Beispiele. Herr Fehlhaber, Mitarbeiter der FAMIS GmbH, referierte zum Thema Blockheizkraftwerke und die Firma Infotec Stutz stellte den Aufbau, die Funktionsweise und den Betrieb von Lichtrufanlagen vor. David Breidt brachte die Mitarbeiter*innen auf den aktuellen Stand in Sachen Energiemanagement.

Christian Hesse, Leiter des Facility Managements, ist mit den bisherigen Entwicklungen sehr zufrieden: „Wir sind auf einem sehr guten Weg. Besonders stolz sind wir darauf, dass trotz stetig steigender Anforderungen an die technische Organisation und den Mitarbeitern der Dienstleistungsgedanke immer im Vordergrund steht und der Technische Dienst seine Handlungsfähigkeit in vielen Situationen täglich unter Beweis stellt.“

Ein Vierteljahrhundert beim Schwesternverband

Der Tagesförderbereich der „Häuser im Eichenwäldchen“ stellt sich vor



► v.r.n.l.: Birgit Jost (37 Jahre), Michaela Haas (24 Jahre), Petra Maldener (34 Jahre), André Scholtes (16 Jahre), Karin Neu (28 Jahre), Susanne Leibenguth (28 Jahre), Sven Endress (4 Jahre), Silke Hellmann (26 Jahre), Anja Hasmann (33 Jahre). Ulla Ruckebier (37 Jahre) fehlt auf dem Bild.

In den „Häusern im Eichenwäldchen“ in Ottweiler gibt es eine Abteilung, deren Mitarbeiter*innen im Sommer 2021 eine Betriebszugehörigkeit von genau 267 Jahren vorweisen konnten. Rund ein viertel Jahrhundert. Wow! Es ist die Abteilung der Tagesförderung, die aus insgesamt zehn Mitarbeiter*innen bestand. Zwei der Mitarbeiterinnen sind mittlerweile in das neu eröffnete „Wohnen an den Kastanien“ umgezogen. Kein Grund aber, die Abteilung nicht einmal genauer vorzustellen.

Wie eine Familie

Viele der Mitarbeiter*innen des Tagesförderbereiches arbeiten bereits über 20 oder sogar 30 Jahre beim Schwesternverband in den „Häusern im Eichenwäldchen“. Das ist ziemlich lange, vor allem in der heutigen, schnelllebigen Zeit. „Wir sind wie eine Familie“ – klingt es fast gleichzeitig, wenn danach gefragt wird, was ihnen so gut gefällt und warum sie nie einmal auf die

Idee kamen, den Arbeitsbereich oder den Arbeitgeber zu wechseln. Auch die flexiblen Arbeitszeiten, um etwa Familie und Beruf zu vereinbaren, sei in den „Häusern im Eichenwäldchen“ ebenso sehr gut möglich. Da könne man schon mit der Leitung sprechen, die sei sehr entgegenkommend. Birgit Jost, die seit Januar 1984 in der Einrichtung arbeitet, sagt: „Wir sind geradezu miteinander verwachsen – nicht nur im Team, sondern vor allem auch mit den Bewohnern. Ich zum Beispiel lebe quasi mit den Menschen hier schon seit über 30 Jahren zusammen.“ Silke Hellmann, seit 26 Jahren im Team dabei, ergänzt: „Auch die Bewohner verbinden was mit uns. Die warten auf uns, dass wir sie morgens zur Tagesförderung abholen.“

Kein Wunder, dass die Menschen mit Beeinträchtigungen auf die Mitarbeiter*innen der Tagesförderung warten, denn diese haben viel zu bieten. „Wir hatten hier im Eichenwäldchen das Glück, dass wir all die Jahre im Rahmen der ergänzenden Eingliederungs-

hilfe tätig waren, und somit zusätzliche Leistungen angeboten haben“, erklärt die Leiterin des Tagesförderbereichs Karin Neu, die seit 28 Jahren im Haus arbeitet. Auch die gute Infrastruktur der Komplexeinrichtung bot den Bewohner*innen viele Vorteile: ein eigenes Schwimmbad mit Bäderabteilung, eine Kegelbahn, eine Turnhalle sowie große Räumlichkeiten für Veranstaltungen etwa. Die Mitarbeiter*innen haben viel zu erzählen, was sie schon alles erlebt haben.

Viele Mitarbeiter begleiteten etwa Urlaube mit den Bewohner*innen im französischen Buxières, wo der Schwesternverband früher ein Sommerhaus besaß. Ulla Ruckebier, seit September 1984 angestellt, weitete dieses Freizeitangebot aus und fuhr später an die belgische Nordsee. Ihr liegt besonders die lebenspraktische Förderung der Bewohner*innen im Alltag am Herzen. Auch die vielen Veranstaltungen, die im Jahresablauf vom Team der Tagesförderung, zum Teil auch zusammen mit Ehrenamtlichen, mit organisiert und durchgeführt wurden und werden, wecken viele Erinnerungen: die Weihnachtsfeiern, Fastnacht oder Kino- und Disconachmittage zum Beispiel. Durch die Coronapandemie sind die vielen Aktionen und Möglichkeiten reduziert worden. Das war sehr schade und tat im Herzen weh, wie die Mitarbeiter*innen sich einig sind. Doch alle sind optimistisch, dass sie spätestens im nächsten Jahr damit wieder Gas geben können.

Der Spaß steht bei den Mitarbeiter*innen ganz oben auf der Liste bei der Frage, was sie an ihrem Job so lieben. Auch, dass man eigenverantwortlich Arbeiten und selbst planen kann. „Das fordert einen und gibt außerdem auch Sicherheit“, sagt André Scholtes – mit seinen 16 Jahren Betriebszugehörigkeit einer der Neulinge der Abteilung. „Wir können aber auch mal spontan sein, die Flexibilität macht unsere Arbeit oftmals aus.“ Gerade auch die Fortschritte der Bewohner*innen zu sehen, sei sehr erfüllend, wie Scholtes weiter erzählt: „Wenn zum Beispiel ein sehr verhaltensauffälliger Bewohner nach dem Schwimmbadbesuch entspannt und ausgeglichen auf den Wohnbereich zurückkehrt, das ist schon toll zu erleben.“

Veränderungen stehen an

Seit rund zehn Jahren werden die „Häuser im Eichenwäldchen“ nun umgebaut – dezentralisiert. Viele Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen sind bereits in neue, moderne Einrichtung in Ortsnähe umgezogen. Endlich erhält in den neuen Gebäuden jeder ein Einzelzimmer, ein eigenes Bad. Das war im Eichenwäldchen durch die alte Baustruktur nicht möglich. Aber

auch am Standort in der Fürther Straße selbst wurde modernisiert. Ein komplett neues Gebäude wurde gebaut, ein altes abgerissen. Auch andere alte Teilgebäude sollen demnächst geschlossen werden.

Dem sehen die Mitarbeiter*innen der Tagesförderung mit einem weinenden und einem lachenden Auge entgegen. Birgit Jost trauert etwas: „Viele Möglichkeiten gehen verloren, so müssen wir künftig etwa auf das Schwimmbad oder die Kegelbahn verzichten – das waren immer ganz tolle Erlebnisse.“ Allerdings gesteht sie, sich auch zu freuen: „Schließlich bekommen unsere Bewohner jetzt endlich neue moderne Zimmer. Der Wohnkomfort wird sich auf jeden Fall erhöhen.“

Die Tagesförderung und auch die Abteilung werden sich verändern. Nicht nur, dass einige Möglichkeiten wegfallen, auch die Bewohner*innen-Struktur hat sich durch die Dezentralisierung verändert. Sind die weitestgehend selbständigen Bewohner*innen in Einrichtungen wie das „Wohnen am Alten Weiher“ oder zuletzt in das „Wohnen an den Kastanien“ in Heiligenwald ausgezogen, spezialisieren sich die „Häuser im Eichenwäldchen“ künftig auf erwachsene Menschen mit geistiger, seelischer, körperlicher sowie Mehrfachbehinderung und/oder herausforderndem bis schwerstherausforderndem Verhalten, teils in beschützender Unterbringung. Das Team der Tagesförderung freut sich aber, dass sie auch in Zukunft auf ihre gewohnten Räumlichkeiten zugreifen können. Somit können weiterhin individuelle, auf die Bedürfnisse der einzelnen Bewohner*innen abgestimmte Aktivierungs- und Förderangebote nach dem Normalisierungsprinzip – die Trennung von Arbeit und Wohnen – unterbreitet werden.

Auf jeden Fall blicken die Mitarbeiter*innen gespannt der Zukunft entgegen. Jetzt können sie nochmal richtig kreativ werden, sich selbst neu erfinden. Und natürlich wurde der Abschied der zwei Kolleg*innen gebührend gefeiert. Bevor Ulla Ruckebier und Silke Hellmann Ende August nach Heiligenwald gewechselt sind, hat die Abteilung eine kleine Corona-konforme Abschiedssause veranstaltet. Da wurde in schönen Erinnerungen geschwelgt und vor allem viel gelacht. Und natürlich werden Ulla Ruckebier und Silke Hellmann nicht das letzte Mal im Eichenwäldchen gewesen sein. Besuche und gemeinsame Veranstaltungen sollen weiterhin auf dem Programm stehen. Denn nicht nur die Mitarbeiter*innen, auch die Bewohner*innen werden „ihr“ Eichenwäldchen vermissen und niemals so ganz gehen, sondern zumindest mit dem Herzen ein bisschen bleiben...



Keine Angst vor Großküchen

Regionalität und Weiterentwicklung stehen ganz oben

Rund 3.400 Menschen wollen in den über 60 stationären Einrichtungen des Schwesternverbandes jeden Tag essen: Frühstück, Mittagessen, Zwischenmahlzeiten und Abendbrot. Dabei möchte und hat jede Person ihre persönlichen Vorlieben, vielleicht Allergien oder regionale Leibgerichte. Das alles leisten die fünf regionalen Großküchen des Schwesternverbandes. Aber Großküchen-Essen, das in Lastern durch die Lande gefahren wird? Auf den ersten Blick scheint das keine gute Lösung. Dass die Struktur auf den zweiten Blick aber eine ziemlich gute Idee ist, zeigen wir auf den folgenden Seiten.

Früher hatte fast jede Einrichtung eine eigene Küche, zumindest die großen Einrichtungen. Heute sind stationäre Einrichtungen – gerade im ländlichen Raum – kleiner und familiärer. Da kann eine Produktionsküche mit all der Technik, den Vorschriften und auch den vielfältigen Wünschen und Bedürfnissen der Bewohner*innen nicht mehr in jedem Haus vorgehalten werden. Eine Fremdversorgung durch einen bundesweit tätigen Lieferanten mit Tiefkühlkost wie bei anderen Trägern war für den Schwesternverband jedoch keine Option. Daher wurden in den Regionen, in denen der Schwesternverband viele kleine, familiäre Einrichtungen betreibt (im Saarland, in der Eifel und in der Region Main-Tauber) Regionalküchen aufgebaut, die Speisen zubereiten und heruntergekühlt in die einzelnen Häuser bringen. Die Einrichtungen in der Region Südbaden werden derzeit noch aus zwei Küchen mit Cook&Chill Essen versorgt.



Was bedeutet „Cook&Chill“?

„Kochen und Kühlen“ heißt das Verfahren, mit dem diese Küchen des Schwesternverbandes arbeiten, also „Cook&Chill“. Dies ist zu unterscheiden von „cook&freeze“ - „kochen und einfrieren“ – sowie „cook&serve“ - „kochen und servieren“. Den Nachteil von eingefrorenen und wieder erwärmten Speisen kennt jeder aus dem Haushalt: je nach Gericht erkennt man, dass es nicht frisch ist, Fleisch wird oft zäh, Gemüse trocken. Und wenn man gekochtes Essen zu lange warmhält, verliert es Nährstoffe und verkocht. Auch das kennt jeder, der zu spät zum Essen nach Hause kommt. Mit dem gewählten „Cook&Chill“-System werden diese Probleme vermieden. Denn beim Essen wird der Garvorgang kurz vor Schluss abgebrochen und das Essen wird schnell heruntergekühlt. Erst in den Einrichtungen, wenn es auch gegessen werden soll, wird jedes Gericht durch Erhitzung schonend zu Ende gegart. Damit schmeckt es wie frisch gekocht.

Wir kochen regional und entwickeln uns weiter

In den Regionalküchen können auch viel besser regionale Speisen gekocht werden. Wo im Saarland „Hoorische“ oder „Mehlknepp“ schmecken, gibt es zum Beispiel in Südbaden „Maultäschle“ oder „Schäufele“. Regionale Vorlieben werden bei der Speiseplan-

gestaltung immer mit einbezogen. Hierzu dürfen auch gerne die Bewohner*innen Wünsche äußern. Über 80 Mitarbeiter*innen – verteilt auf alle Standorte – stellen sich den täglichen Herausforderungen zum Wohle der Bewohner*innen.

Da es immer schwieriger wird Mitarbeiter*innen zu finden, welche engagiert und mit Spaß sich den täglichen Herausforderungen stellen, werden unterschiedliche Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildungen angeboten, etwa die Ausbildung zur Diätköchin, Besuch eines Lehrgangs zum/r Hygienebeauftragten von Küchen, die Bereitstellung von Hilfsmitteln um ein angenehmeres Arbeiten zu ermöglichen.

Insgesamt werden in den Küchen aller Regionen täglich über 3.400 gesunde und schmackhafte Menüs zubereitet. In Summe an Artikeln bedeutet dies beispielsweise ein jährlicher Verbrauch in den Regionen Saarland, Eifel und Südbaden von:

- ▶ 26.650 Bananen
- ▶ 30.000 kg Kartoffeln
- ▶ 788.400 Butterportionen
- ▶ 7.000 kg Wurstwaren
- ▶ 6.000 kg Goudakäse in Scheiben
- ▶ 365.000 Kaiserbrötchen

Lindernd und wohltuend

Aromapflege im „Haus Luzia“ in Manderscheid

Einen großen Teil in der Palliativen Pflege nimmt die Aromapflege ein. Ziel ist es, Symptome zu lindern und den Bewohner*innen ein entspannendes und wohltuendes Ambiente zu schaffen. Der alte Spruch „Gegen jedes Leid ist ein Kraut gewachsen“ trifft hier voll ins Schwarze. Aus dem Alltag kennen die meisten wahrscheinlich schon die entspannende Wirkung des Lavendeldufts. Bei Unruhezuständen oder Schlafproblemen kann die schöne Pflanze, mit der man die Provence verbindet, ein echter Retter in der Not sein.

Im „Haus Luzia“ haben sich zwei Mitarbeiterinnen auf die positive Auswirkung von Aromen und Pflegeölen spezialisiert. Die Bewohner*innen der Senioreneinrichtung sind begeistert.

Auf das Thema Aromapflege ist Isabell Hommes während ihrer Weiterbildung zur Palliativ Care-Fachkraft gestoßen. Seitdem ist sie Feuer und Flamme und gemeinsam mit ihrer Kollegin Sabrina Bower, die einen Aromapflegekurs belegt hat, werden fleißig immer neue Texturen und Mischungen ausprobiert, die die Beschwerden der Bewohner*innen lindern können. Denn das oberste Ziel der Palliativ Care ist, die Lebensqualität der Senior*innen zu steigern.

Obwohl die Beiden meistens in unterschiedlichen Schichten arbeiten, Sabrina Bower ist eine kleine Nachteule und liebt den Nachtdienst, besprechen die beiden Pflegefachkräfte bei der Übergabe neue Rezepte und ihre Erfahrungswerte damit. Mittlerweile haben sie auch die Kolleg*innen und sogar Ärzte, die die Einrichtung besuchen, damit angefixt und werden nach Alternativen aus der Aromapflege gefragt. „Es sind keine Wundermittel, aber Mittel mit denen man auf einem einfachen Weg viel erreichen kann“, sagt Isabell Hommes.

Ein häufig auftauchendes Problem, dass die Senior*innen nicht mehr ausreichend trinken, haben die Mitarbeiter*innen mit einer Mischung aus Xylit-Zucker und Zitronensaft in den Griff bekommen. Diese Mischung wird in das Wasser gegeben und durch den an Zitronenlimo erinnernden Geschmack wird nicht

nur mehr getrunken, Xylit ist auch gut für die Zähne, hindert die Kariesbildung und die kühlende Wirkung ist besonders bei trockenen Schleimhäuten eine Wohltat. Auch Diffusoren mit ätherischen Ölen werden häufig eingesetzt, wenn ein*e Bewohner*in zum Beispiel unter Unruhezuständen leidet. Der wohltuende Duft kann in diesen Fällen dazu beitragen, dass eine Beruhigung eintritt. Ein wichtiger Faktor dabei spielt auch die „Duft-Biografie“, die von den Bewohner*innen erstellt wird. Gibt es beispielsweise Gerüche, die man in seiner Kindheit geliebt hat oder eine positive Erinnerung damit verbindet, wenden Sabrina Bower und ihre Kollegin diese Düfte an, um eine entspannende Wirkung zu erzielen.

Für Interessierte, die sich gerne mal selbst in der Aromapflege ausprobieren möchten, stellen die beiden Mitarbeiter*innen ein einfaches Rezept für die „Gute-Laune-Bodylotion“. Mit dem darin enthaltenen Kokosöl pflegt sie nicht nur unsere durch Heizungsluft geschundene Haut, sie sorgt auch mit dem spritzigen Orangen- und Mandarinduft für ein kleines bisschen Urlaubsfeeling. Und das macht ja wohl sofort gute Laune!



Das Rezept für die „Gute-Laune-Bodylotion“ gibt's bei Facebook.



Was den Schwesternverband bewegt

impulse

» Impressionen aus den Einrichtungen

Ein Rückblick auf den Sommer

Die Sommermonate liegen lange hinter uns. Mittlerweile sind vielleicht schon die ersten Schneeflocken gefallen. Aber um unser Herz zu erwärmen blicken wir auf diesen beiden Seiten auf die warmen Temperaturen zurück und erinnern uns an Ausflüge, Sommerfeste – schöne Momente.



► Im „Haus Nahetal“ fuhr im Sommer der Eiswagen vor.



► SWR 4 zu Besuch in Offenbach-Hundheim.



► Das Eisauto hält in Waldmohr am Schachenwald.



► Seifenblasen beim Sommerfest des „Haus Hubwald“.



► Im „Haus Nimstal“ wurde gegrillt.



► Cocktailnachmittag im „Haus im Glantal“.



► Erdbeersaison in Endingen ...



► ... im „Haus St Katharina“.



► Die Fußball-EM im „Haus St. Katharina“.



► EM-Fans im „Haus am Brühlpark“.



► Trekker-Besuch beim Sommerfest in Schrozberg.



► Fußballfieber im „Haus St. Ambrosius“.

Wer will fleißige Handwerker seh'n

Die Bewohner*innen des „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ legten selbst Hand an, um den Eingangsbereich der Pflegeeinrichtung in Dudweiler zu verschönern. Das Ergebnis kann sich sehen lassen!



Drei Jahre „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ in Dudweiler



Eine kleine Jubiläumsfeier wurde im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ in Dudweiler ausgerichtet. Anlass war das dreijährige Bestehen der Pflegeeinrichtung in dem Saarbrücker Stadtteil. Natürlich galten noch Hygiene-schutzmaßen und Abstand, aber bei Sonnenschein war das alles auf der Terrasse kein Problem. Eröffnet wurde die kleine Feier mit einem Gedicht, das extra zum Jubiläum von Bewohnerin Iris Wagner verfasst wurde. Manuela Huffer von der Sozialen Betreuung trug dieses vor. Danach wurden die Bewohner*innen geehrt, die von Beginn an im Haus leben. Sie erhielten eine klei-

ne Ehrenurkunde. Ein Ensemblekonzert der Big Band der Polizei des Saarlandes sorgte am Nachmittag bei Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen für gute Stimmung. Sie genossen den Tag sehr, schließlich war dies die erste „richtige“ Feier seit langem. Am späten Nachmittag gab ein Mitarbeiter des Wohnbereichs 3 noch ein kleines Trommelkonzert und begeisterte mit seinen Rhythmen. Neben all den Programmhightlights wurde natürlich auch „gudd gess“ – wie der Saarländer sagt. Erst Kaffee und Kuchen, dann ging es an die Cocktailbar und am Abend folgten noch Würstchen vom Grill.

Azubi-Projekt im „Haus St. Barbara“ führt in den Tierpark

Bei bestem Sommerwetter besuchten die Senior*innen des „Haus St. Barbara“ den Tierpark in Merzig. Dies hatten sie einem Azubi-Projekt zu verdanken. Und so wurden die Bewohner*innen auch von den Auszubildenden des zweiten Lehrjahres und der Praxisanleiterin Ramona Dewald begleitet. Sie genossen das Wetter und hatten riesige Freude daran, etwa Kühe und Schafe zu streicheln. Natürlich durfte an so einem ereignisreichen Tag auch eine leckere Portion Eis zum Abschluss nicht fehlen. Ein wirklich tolles Projekt, das für freudestrahlende Gesichter sorgte!



Die Biene war zu Gast im „Haus St. Anna“

Ein Bienen-Projekt wurde in Külsheim im „Haus St. Anna“ durchgeführt. Dabei konnten sich die Bewohner*innen informieren, was die Biene alles tut, um unsere Flora zu erhalten und zu unterstützen. Rund um die Biene gab es vieles zu bestaunen: verschiedene Bienenwaben, ein echter Bienenstock, Blütenpollen, Propolis und Bienenwachs-creme zum Beispiel. Ein interessanter abwechslungsreicher Tag.



99. Geburtstag im „Haus St. Margarethe“

Ihren 99. Geburtstag feierte Ursula Graczyk in Lichtenau-Ulm. Die Bewohnerin des „Haus St. Margarethe“ kam traf sich an ihrem Ehrentag im Hof der Einrichtung mit ihren Angehörigen. Bis in den späten Nachmittag wurde bei einem kleinen Umtrunk auf den besonderen Geburtstag angestoßen. Als kleines Geschenk oben drauf gabs den ganzen Tag Sonnenschein.



„Service-Center Völklingen“ beglückwünscht Jubilarin



Hedwig Bies hat schon eine Menge gesehen und auch schon eine Menge hinter sich. In Kriegsjahren arbeitete sie mit ihrer Familie als Kleinbäuerische Selbstversorger. Unter anderem wurde sie während dieser Zeit in der Pfalz evakuiert. Sie kümmerte sich bereits als Kind um ihre blinde Mutter und pflegte ihre Eltern bis zu deren Tod. Später verdiente sie ihren Lebensunterhalt durch mitverpflegte Untermieter, damals sogenann-

te „Kostgänger“. So lernte sie auch ihren Ehemann kennen. Danach arbeitete sie als Hauswirtschaftskraft in einer Arztpraxis. Nun hat sie das geschafft, wovon die meisten Menschen leider nur träumen. Denn sie wurde im Oktober 100 Jahre alt. Dazu gratulierte ihr von ganzen Herzen das Team des „Service-Center Völklingen“. Der ambulante Pflegedienst des Schwesternverbandes besucht Hedwig Bies regelmäßig

und ließ es sich nicht nehmen, der Jubilarin ein kleines Präsent zu überreichen. Immer begleitet auf ihren Wegen wurde Hedwig Bies übrigens von ihrem Glauben. Furchtbar gerne schaut und hört sie sich kirchliche Sendungen an. Wer weiß? Vielleicht ist es unser ambulanter Pflegedienst, der einen 100 Jahre alt werden lässt, aber vielleicht muss man dafür auch einfach nur Hedwig Bies heißen.

Gebürtige Saarländerin wird stolze 100 Jahre

Die Bingo-Liebhaberin Maria Frese war an ihrem Geburtstag der Star im Bitburger „Eifelhaus“, in dem sie seit drei Jahren lebt. Grund dafür war eine runde 100. Dieses Jubiläum feierte sie mit großem Vergnügen und einer unglaublich leckeren Torte. Der rüstigen Rentnerin wurde zuerst gebührend in der Einrichtung von Einrichtungsleitung Madelaine Müller, ihrer Kollegin und Pflegedienstleitung Anne Schmitz und Pastor Weber der Pfarrgemeinde Liebfrauen, gratuliert und mit einem üppigen Blumenstrauß beschenkt. Das war aber noch nicht alles. Auf dem Tagesprogramm der gebürtigen Saarländerin stand auch noch ein Restaurantbesuch mit ihrem Sohn. Wir wünschen alles Gute und vor allem Gesundheit!



100 Jahre in Dahlem



Ein ganzes Jahrhundert ist auch der Bewohner des „Haus Marienhöhe“ alt. Eine beträchtliche Zahl an Jahren und Erfahrungen, die Kurt Haase mitbringt. Um den Ehrentag des 100-Jährigen auch angemessen zu feiern, gab es goldene Luftballons, viele Geschenke und es wurde angestoßen. Man wird schließlich nicht jeden Tag 100!

Überwältigende Hilfe für die Eifel

Die Flutkatastrophe in der Eifel Ende Juli 2021 war erschreckend und berührend. Viele Menschen haben auf einen Schlag alles verloren, was sie sich ihr ganzes Leben lang aufgebaut hatten. Auch Mitarbeiter*innen des Schwesternverbandes waren betroffen. Und auch Einrichtungen und Dienste. Auf unseren Social

Media-Kanälen haben wir zur Hilfe aufgerufen, um unsere Mitarbeiter*innen privat zu unterstützen, aber auch um den Einrichtungen und Diensten zu helfen, denn nicht alle Schäden werden von der Versicherung übernommen. Eine überwältigende Solidarität erreichte uns und eine Summe von

über 22.500 Euro kam zusammen, die die Betroffenen zum Teil schon erhalten haben oder noch erhalten werden. Allen Spender*innen, auch den Sachspender*innen, sei ganz herzlich gedankt! Das ist wirklich großartig!



► Wasser soweit das Auge reicht.



► Im Haus stand alles unter Wasser.



► Das Wasser suchte sich seinen Weg.



► Das „Haus am Kyllufer“ musste komplett geräumt werden.



► Einrichtungsleitung Sylvia Schanen bei den Aufräumarbeiten.



► So sieht derzeit das „Haus am Kyllufer“ aus.

Heilige Messe im „Haus Marienhöhe“

Für die Bewohner*innen des „Haus Marienhöhe“ in Dahlem wurde im August das Café der Einrichtung um dekoriert, um dort eine kleine Messe abhalten zu können. Es war die erste Messe seit rund eineinhalb Jahren, denn wegen der Corona-Pandemie durften keine Zusammenkünfte mehr stattfinden. Die Bewohner*innen freuten sich riesig, dass sie wieder an einer Messe teilnehmen konnten. Diese wurde vorbereitet und gehalten von Benedikta Klinkhammer und Josef Müller. Ein herzliches Dankeschön!



Was für ein Zirkus im „Haus an der Rossel“

Der Garten des „Haus an der Rossel“ in Dessau-Roßlau war gar nicht wiederzuerkennen – so großartig war das Setting des Zirkus „Aramant“ aus Medewitzerhütten. Mit einem Programm aus Artistik, Jonglierkunst und einer Tierschau sorgte das Team rund um den Zirkusdirektor für viele staunende Augen bei den Bewohner*innen der Einrichtung. Besonders weil die Zirkustiere wortwörtlich Stars zum Anfassen waren.

Die extra Streicheleinheiten waren nicht nur für die Vierbeiner Seelenbalsam, sondern auch für die Senior*innen. Diese begutachteten sogar den heimlichen Star – eine zwei Meter lange Tigerpython – nicht nur aus der Ferne. Ein paar ganz Mutige ließen sich die Schlange um den Hals legen und genossen sichtlich den kleinen Nervenkitzel. Was ein Erlebnis!



Kräuter aus dem hauseigenen Sinnesgarten

Für jedes Wehwehchen ist ein Kraut gewachsen! Aus diesem Grund werden im hauseigenen Sinnesgarten des „Haus St. Katharina“ in Endingen verschiedene Kräuter angebaut, von deren Wirkkraft die Bewohner*innen der Einrichtung profitieren können. So hilft beispielsweise Zitronenmelisse gegen Stress, Lavendel beruhigt und entspannt und Minze wirkt schmerzlindernd und entzündungshemmend. Die Heilkräuter wurden nach der Ernte von den Senior*innen kleingeschnitten. Nach der Trocknung fertigten Mitarbeiter*innen kleine Stoffsäckchen an, die mit den Kräutern gefüllt und im ganzen Haus verteilt wurden. Ein herrlicher Duft, der wirkt!



Einweihung der vergrößerten Terrasse in Altenglan

Im September stand im „Haus im Glantal“ eine Terrassenfeier auf dem Programm. Das Wetter spielte entsprechend mit und sorgte dafür, dass die meisten Bewohner*innen draußen sitzen konnten – unter Einhaltung der gültigen Corona-Verordnungen. Außerdem wurde ein neuer Gasgrill eingeweiht, der mit gegrillten Schwenkern und Würstchen die Mägen füllte. Thomas

Martin sorgte mit seiner Drehorgel für angenehme Klänge auf den Ohren der Anwesenden, die auch selbst Hand an legen durften. Die nicht so mobilen Bewohner*innen wurden allerdings nicht vergessen,; für sie spielte Thomas Martin kleine Privatkonzerte auf deren Zimmern.



Ausflug des „Haus am Ringwall“ an die Nahequelle

Schönes Wetter sollte ausgenutzt werden. Das dachte sich auch Ergotherapeutin Barbara Resch, als sie mit den Bewohner*innen vom „Haus am Ringwall“ einen Ausflug nach Selbach an die nicht weit entfernte Nahequelle unternahm. Dort wurden sowohl Hunger als auch Durst gestillt. Nicht nur die strahlende Sonne, sondern auch die viel gemachten Scherze verhalfen an diesem Tag zu bester Laune.



Das erste Jahr in der „Tagespflege Überherrn“

Seit fast einem Jahr ist die „Tagespflege Überherrn“ geöffnet. Aber langweilig werden die Besuche für die Gäste ganz sicher nicht, denn die Mitarbeiter*innen lassen sich immer wieder was Neues einfallen. Bei kreativen Bastelarbeiten können die Senior*innen regelmäßig ihr Geschick sowie ihre künstlerische Ader unter Beweis stellen. ‚Kreativ sein‘ war auch die Devise bei der Gestaltung der heimischen Sommerterrasse, eines der größeren Projekte im ersten Jahr. Diese wurde bepflanzt und die nötige Wohlfühl-Atmosphäre eingehaucht. Danach wurde sie natürlich eingeweiht und die Gäste verbrachten mit gekühlten Eiskaffees einen schönen Nachmittag. Außerdem stand zum Beispiel ein Ausflug auf den Linsler Hof auf dem Programm. Die Besucher*innen können gespannt sein, was sich die Mitarbeiter*innen im zweiten Jahr so alles einfallen lassen.



Herbstlicher Brotaufstrich in Oberkirch

Mit dem Herbst kommt auch wieder die Kürbissaison. Zahlreiche Gerichte um Hokkaido und Co. werden Jahr für Jahr ausgetestet. Nun überraschte die Soziale Betreuung der „Tagespflege Oberkirch“ mit einem ganz besonderen Rezept, das den Herbst auch geschmacklich aufs Frühstücksbrot bringt: Kürbis-Pfirsich-Marmelade. Die verwendeten Hokkaido-Kürbisse wurden sogar eigenhändig geerntet. Diesen leckeren Mix konnten die Gäste der Tagespflege dann zum Frühstück genießen. Ein regionaler und saisonaler Genuss.



Nicht gesucht und doch gefunden – Paar-Segnung in der „Laurentiushöhe“

Christiane und Andreas leben auf dem Wohnbereich C3 der „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen. Sie haben sich dort kennen gelernt und nach und nach wurde aus dem „sich kennen“ mehr – nämlich Liebe. Und diese Liebe wollten sie schließlich gerne öffentlich machen und Gottes Segen dafür erbitten. Dieses Anliegen nahm Benedikt Heselhaus, Psychologe und Seelsorger in der Einrichtung, gerne auf und arrangierte in Absprache mit dem Paar und dem Wohnbereich eine Segnungs-Feier in der Hauskapelle. Und so zog dann am 16. September unter den Klängen des bekannten Hochzeitsmarsches von Felix Mendelssohn-Bartholdy die „Braut“ in schmutzkem Brautkleid in Begleitung von „Braut-Vater“ Benjamin Fisch, einem Mitarbeiter des Wohnbereichs, feierlich in die Kapelle ein. Dort erwartete sie schon – ebenfalls festlich gekleidet – der „Bräutigam“. In einer kleinen Zeremonie, zu der viele Mitbewohner*innen und auch Mitarbeiter*innen erschienen waren, segnete anschließend Benedikt Heselhaus die Ringe der beiden, die sie sich gemeinsam im Vorfeld beim Juwelier ausgesucht hatten – und rief dann auch noch Gottes Segen auf das Paar und ihren zukünftigen gemeinsamen Lebensweg herab. Danach steckten sich beide gegenseitig die Ringe

als Zeichen ihrer liebevollen Verbundenheit an die Hand. Musikalisch wurde die kleine Feier noch durch das gemeinsame Singen von zwei modernen Kirchenliedern über die Liebe sowie der Darbietung des Songs „Wir zwei fahren irgendwo hin“ von Peter Rubin festlich gestaltet.

Nach der „kirchlichen“ Feier fand das Event seinen kulinarischen Ausklang im Gemeinschaftsraum des Wohnbereichs beim Hochzeitskaffee, wofür die Mitarbeiter*innen eigens eine Hochzeitstorte und noch weitere schmackhafte Kuchen – unter anderem einen sogenannten Regenbogenkuchen – gebacken hatten.

Möge dem Paar eine lange schöne gemeinsame Zeit beschert sein!



Tierisch netter Besuch im „Emma-Weizsäcker-Haus“

Alpakas sind derzeit hoch beliebt, auch in den Einrichtungen des Schwesternverbandes. Auch das „Emma-Weizsäcker-Haus“ konnte sich über einen Besuch der flauschigen Freunde Cäsar und Carlos vom Hohenloher Alpakahof in Heimberg freuen. Die Chemie stimmte sofort. Den Bewohner*innen bot sich die Möglichkeit, die Lama-ähnlichen Vierbeiner zu streicheln, zu füttern und darüber hinaus durch Gabriele Mayer mehr über die südamerikanische Kamelart in Erfahrung zu bringen. Die respektvolle Distanz, die von Alpakas stets gewahrt wird, begünstigt die Arbeit mit Menschen, die eine Traumatisierung, Kontaktstörung oder auch Demenz haben. Aufgrund dieses einfühligen Verhaltens der Tiere, kann der Kontakt tatsächlich auch therapeutischen Zwecken dienen. So kann beispielsweise eine psychologische

Stressreduktion durch die Langhölse ausgelöst werden, indem laut Studien der Kontakt zu ihnen die Atemfrequenz gleichmäßiger und infolgedessen der Blutdruck gesenkt wird. Vor allem bei Menschen, die unter Depressionen oder dem Burnout-Syndrom leiden, werden solche Alpaka-Therapien bereits angewendet und können unter Umständen wahre Wunder bewirken. Dieser positive Einfluss, der auch bei den Bewohner*innen aus Creglingen spürbar war, blieb bei der Regionalleiterin des Schwesternverbandes im Main-Tauber-Kreis, Petra Meyer, nicht unbemerkt: „Es war schön zu beobachten, wie vorsichtig, neugierig und ohne Vorbehalte die Alpakas auf die Senioren zugegangen sind. Sie bewerteten nicht und sind in der Lage, sich dem jeweiligen Menschen, der Situation und der Stimmung anzupassen.“



Ein Stückchen München in Dessau-Roßlau

Das „Haus Elbe-Fläming“ widmet dem zehnten Monat des Jahres traditionellerweise ein Oktoberfest. Dass dieses schon lange nicht mehr ausschließlich auf der Münchner Theresienwiese gefeiert wird, gilt wohl kaum noch als große Neuigkeit. Mittlerweile schmeißt man sich in ganz Deutschland gerne mit Dirndl und Lederhose in Schale und erfreut sich an gemeinsamen Festlichkeiten. Das „Haus Elbe-Fläming“ stellt dabei keine Ausnahme dar. Auch dort weiß man stimmungsvolle Musik zu schätzen und lässt dazu gerne das Tanzbein schwingen. Für den Oktoberfest-Nachmittag sprangen die Mitarbeiterinnen der Einrichtung ins Dirndl und die Tische im Speisesaal wurden in den Farben der Stadt München dekoriert. Unter Beachtung der geltenden Corona-Verordnungen verbrachten sowohl Angestellte als auch Be-

wohner*innen eine wunderschöne Zeit zusammen bei dieser Kaffee-Pause der etwas anderen Art.



Kleines Jubiläum beim „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“

Vor fünf Jahren bezogen die Mitarbeiter*innen des Schwesternverbandes die Büroräumlichkeiten in der Breslauer Straße mit einem „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“. Mittlerweile betreuen die acht Mitarbeiter*innen 42 Klient*innen im gesamten Landkreis Birkenfeld.

Menschen die an schweren chronischen Erkrankungen leiden – egal ob geistiger, körperlicher und/oder psychischer Art – sind in ihrer Alltagsbewältigung und Lebensführung oft sehr eingeschränkt. Oft bleiben Dinge liegen, vieles wächst einem über den Kopf, wodurch nicht selten Probleme mit Behörden und Ämtern oder der eigenen Wohnung entstehen können. Viele dieser Menschen ziehen sich zurück, leben sehr einsam und der Schritt vor die eigene Haustür zählt zu einer Herausforderung.



Bei diesen Problemen unterstützt der „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“. Die Mitarbeiter*innen setzen dort an, wo sich die jeweiligen Klient*innen eingeschränkt oder überfordert fühlen: sei es bei Behördengängen, Unterstützung bei der Klärung von Mietverhältnissen, Begleitung beim Einkauf, Unterstützung bei der Gestaltung und Führung des eigenen Haushalts oder die Integration ins Gemeinwesen. „Jeder Klient hat seine eigene Geschichte und seine eigenen Einschränkungen“, erklärt Esther Horbach, die Leiterin des Fachdienstes in Idar-Oberstein. „Wir besuchen die Klienten zuhause und erarbeiten gemeinsam Ziele und Maßnahmen und unterstützen sie dabei auf dem Weg zurück in die Selbstständigkeit.“ Einige werden bereits seit Jahren betreut, wie Horbach berichtet, für andere ist der Fachdienst nur eine zeitweise Hilfeleistung. Die Mitarbeiter*innen unterstützen Klient*innen im gesamten Landkreis, von Birkenfeld über Idar-Oberstein, Baumholder, Rhaunen oder auch in kleinen Ortschaften. „Wir helfen dort wo man uns braucht“, sagt Esther Horbach. Die Hilfe muss beim zuständigen Sozialleistungsträger beantragt werden, aber auch dabei unterstützt der Fachdienst. Vor der Nutzung der Räumlichkeiten in der Breslauer Straße 32 war der Fachdienst noch im „Haus Nahetal“, eine stationäre Einrichtung des Schwesternverbandes in Idar-Oberstein, ansässig. Allerdings nahm der Bedarf der ambulanten Betreuungsleistungen im Landkreis stetig zu, sodass der Träger mehr Mitarbeiter*innen einstellte und neue Räumlichkeiten her mussten.

Hauswirtschaft auf dem E-Bike

Melanie Fischietti schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe! Die neue Hauswirtschaftskraft des „Service-Center Rheinhausen“ schont die Umwelt und hält sich dabei fit. Denn um die Haushalte ihrer Kund*innen aus Rheinhausen und Umgebung zu erreichen, fährt sie nicht wie üblicherweise mit dem Auto, sondern steigt aufs E-Bike. Dieses wurde ihr vom Schwesternverband zur Verfügung gestellt.



Esel besuchen „Haus im Glantal“



Auch wenn Alpakas in diesem Jahr hoch im Rennen waren und auch das „Haus im Glantal“ welche empfangen durfte, waren im Spätsommer ganz andere Gäste zu Besuch. Helmut Drumm brachte mit seinen Helfer*innen nämlich zwei Esel mit auf das Grundstück der Pflegeeinrichtung in Altenglan. In seinem Heimatort Erdesbach besitzt er einen Eselhof und bietet dort tolle Programme für Groß und Klein an. Die Bewohner*innen ließen die Tiere nicht lange auf ihre Streichel- und Futtereinheiten warten. Auch das ein oder andere Küsschen auf das weiche Fell blieb nicht aus. Die Senior*innen hatten große Freude daran, die Tiere zu beobachten und zu bestaunen. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie viel positive Energie der tierische Besuch in das „Haus im Glantal“ bringt.



Konzert vor dem „Haus in den Auen“

In Offenbach-Hundheim gab's etwas Wunderschönes für die Ohren. Zu Besuch in der Senioreneinrichtung „Haus in den Auen“ war der Musikverein aus Nanzdietschweiler und sorgte mit fantastischer Musik für eine ausgelassene Stimmung bei Bewohner*innen und

Mitarbeiter*innen. Zum Glück hatten die vierzehn Musiker*innen auch die Sonne im Gepäck und der Nachmittag konnte von allen wunderbar genossen werden. Herzlichen Dank für das tolle Konzert!



Erntedankfest im „Haus St. Anna“

In vielen Häusern des Schwesternverbandes wurde im Oktober der Ernte gedankt. Auch im „Haus St. Anna“ in Kilsheim. Für einen Gottesdienst wurde von Bewohner*innen und den Betreuungskräften ein liebevoll gestalteter Altar aufgebaut und mit saisonalem Obst und Gemüse geschmückt. Der Blickfang des Altars war der große Brotlaib, der mit Teig verziert wurde. Toll geworden!



„Tagespflege Rheinhausen“ feiert den Oktober

Erntedank- oder Oktoberfeste sind das, was der zehnte Monat des Jahres typischerweise mit sich bringt. Die „Tagespflege Rheinhausen“ feierte gleich beides. Mit unter anderem grün-, orange- und gelbfarbigen Gaben füllte man einen Erntedank-Korb und symbolisierte somit seine Wertschätzung für diese. Die herbstlich-bunte Erntedank-Dekoration wurde dann anschließend von dem blau-weißen Ambiente des zweitägigen Oktoberfests abgelöst. Auch bei dieser Feierlichkeit füllte sich die Tagespflegereinrichtung vom Boden bis hin zur Decke mit guter Stimmung. Neben dem Bierkrug-Stemmen und den in Dirndl gekleideten Mitarbeiterinnen, war es vor allem das fröhliche Beisammensein, das dazu beisteuerte.



Handicap nach Schicksalsschlag hält Bewohner der „Laurentiushöhe“ nicht auf

Norbert Weber ist seit einem Jahr Bewohner der „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen. Ein plötzlicher Schlaganfall mit einer hochgradigen Hemiparese als bleibende Folge machte eine Heimaufnahme notwendig. Aber dennoch will er nicht zum „alten Eisen“ gehören. Das bewies er mit einer handwerklichen Meisterleistung: unter Anleitung bemalte und lackierte er ein hölzernes Vogelhäuschen. Zwar nimmt Norbert Weber an verschiedenen kreativen Angeboten teil, die ihm von der wohnbereichseigenen, sozialen Betreuung gemacht werden, aber die von ihm bevorzugten handwerklichen Tätigkeiten werden dort in der Regel nicht ausgeführt. Als Benedikt Heselhaus vom Case-Management von diesem

besonderen Wunsch erfuhr, hatte er eine schöne Idee: Er offerierte dem gelernten Handwerker die Bemalung und wetterfeste Lackierung eines Vogelhäuschen-Rohlings. Dass der ehrgeizige Bewohner auch leidenschaftlicher Vogelfreund und -beobachter ist, war dabei natürlich ein sehr willkommener Zufall. Sofort war der Tüftler Feuer und Flamme für diese Idee und es konnte mit nur wenig Assistenz und Anleitung in mehreren Arbeitssitzungen ein schönes, blaues und wetterfestes Vogelhäuschen fertiggestellt werden. Dieses Häuschen hat Norbert Weber anschließend seinem Wohnbereich gestiftet, damit es am Balkon im großen Tagesraum aufgehängt wird. So können dann auch andere Bewohner*innen die gefie-

deten Gäste in Augenschein nehmen. Wenn man ihn auf das von ihm bemalte Häuschen anspricht, huscht immer wieder ein Lächeln über sein Gesicht.





**Schwestern
Verband**

Die helfen. Seit 1958.

DU LIEBST ES, DIE DINGE ALLEIN ZU MANAGEN. BEI UNS GIBT ES **SELBSTSTÄNDIGES** **ARBEITEN**

In der ambulanten Pflege bist Du die Person, die alles im Blick hat und erste/r Ansprechpartner*in für unsere Kund*innen ist. Bei uns kannst Du selbstbestimmt arbeiten und bist trotzdem Teil unseres Teams. Toll, oder?

KARRIERE.SCHWESTERNVERBAND.DE